

Tagelblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Heltner-
gasse 23.
Postparcasse Nr. 1305.
Hauptredaktion:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
ohne Zustellung ins
Haus monatlich K 2.40
vierteljährlich K 7.—;
mit Zustellung monatlich
K 2.80, vierteljährlich
K 8.40;
mit Postversendung:
für das Inland:
monatlich K 3.10,
vierteljährlich 9 K;
Einzelne Nummer 12 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
übernimmt außer der
Hauptstelle
Heltnergasse 23 jeder
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Pettzeile
kostet
beim jedesmaligen
Einrücken 14 Heller.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13359

Hermannstadt, Sonnabend 22. September 1917

44. Jahrgang

Lehren der Kriegsteuerung.

—n. Die Erfahrungen, die wir in diesem Kriege im Hinterlande alle Tage machen, haben uns auf das deutlichste und handgreiflichste gelehrt, welche große Wichtigkeit und Bedeutung der Erzeugung und dem Vertrieb von Lebensmitteln und von Gebrauchsgegenständen im allgemeinen im Zusammenleben der Menschen zukommt. Ja, sie haben diese Erkenntnis sogar stark übertrieben und uns beinahe so weit gebracht, daß wir anfangen, jede andere Arbeit, die uns sonst als die höhere erschien, zu unterschätzen. Wenn einmal der Frieden wieder da sein wird und die Dinge wieder in ihr richtiges Geleise gekommen sein werden, wird man wohl auch den Mittelweg in der gegenseitigen Abschätzung, der auf die Befriedigung der niedrigeren und höhern Bedürfnisse der Menschheit gerichteten Tätigkeiten finden. Die Folge davon wird sein, daß man die produktiven Berufe gegenüber denen, die man ganz allgemein als Beamtentum bezeichnen könnte, besser bewerten wird, als vor dem Krieg.

Wir haben vor allem die Verhältnisse in unserem Vaterlande und nicht minder auch in mitten unseres Volkes im Auge, wenn wir diesen Gedanken aussprechen. Es war bisher geradezu eine Krankheit im ungarischen Volksleben, daß sich die gebildeten Elemente in übergroßer Zahl zu festen Anstellungen, die Staat und Gemeinde zu vergeben hatten, herandrängten, während in den freien wirtschaftlichen Berufen an tüchtigen Kräften vielfach Mangel herrschte. Eine Beamtenstellung mit fester Bezahlung, mochte diese auch noch so mager sein, und mit Anspruch auf Ruhegehalt, der als dürftiges Almentel nach einigen in der Treitmühle verbrachten Jahrzehnten winkte, hatte auf die Jugend eine ungleich größere Anziehungskraft, als diejenigen Berufe, in denen man sich auf eigene Faust mit Fleiß, Unternehmungsgeist und Wagemut ein gesichertes Dasein zimmern kann. Was man mit einem harten Wort „geistiges Proletariat“ nennt, davon haben wir in Ungarn mehr als genug. Auch in unserem sächsischen Volk hatte diese verkehrte Richtung stark überhand genommen, die den Selbstständigkeitstrieb und das Streben nach stolzer Unabhängigkeit, diese Schwungkraft jeder menschlichen Gemeinschaft, mehr und mehr lähmte.

War auch schon vor dem Kriege das Leben der Festangestellten traurig genug, so wurde es während des Krieges für Zahllose unter ihnen ein furchtbares Martyrertum. Was angesichts der unerhörten Teuerung aller Lebensverhältnisse diejenigen zu dulden haben, die nicht in der Lage sind, gleich den Angehörigen des Nährstandes den Ertrag ihrer Arbeit der Teuerung entsprechend zu steigern, das kommt in seiner Art den Mühsalen und Leiden der Kämpfer im Schützengraben gleich. Und vielfach hat es auch ein Heldentum gezeugt, das sich demjenigen unserer Verteidiger auf dem Schlachtfeld würdig an die Seite stellt. Wie Tausende und Abertausende von dort für ihr Leben verstümmelt und körperlich verkrüppelt nach Hause kommen, so werden Ungezählte von denen, die im Hinterland den unjährlig schweren Kampf mit der Not zu kämpfen haben, zeitlebens an der Schuldenlast zu schleppen haben, die sie jetzt auf sich nehmen mußten.

Es wäre feldsam, wenn sich in diesen Räm-

pfern und Invaliden hinter der Front nicht der Entschluß festigen würde, ihre Kinder vor ähnlichem Schicksal zu bewahren. Es hat bisher fast durchwegs die falsche und ungesunde Auffassung geherrscht, als bedeute es ein soziales Hinabsteigen, wenn Söhne von Beamten und sonstigen geistigen Arbeitern sich den produktiven Berufen zuwenden. Die großen Verschiebungen, die der Krieg im Erwerbsleben herbeigeführt hat und die auch im Frieden noch sehr lange ihre Richtung beibehalten werden, werden diese Auffassung ohne Zweifel ändern. Wer seinen Kindern ein auskömmliches Leben sichern will, wird in Zukunft nicht mehr trachten, sie recht bald in eine festbesoldete Stelle zu bringen, sondern bemüht sein, sie in eine Laufbahn zu lenken, wo sie in freier schaffender Arbeit am Wirtschaftsleben der Nation unmittelbaren Anteil gewinnen.

Das ist die Lehre, die die Einzelnen aus der wirtschaftlichen Not des Krieges ziehen werden. Aber da es nach wie vor der organisatorischen Arbeit im Dienste des Volks- und Staatslebens bedürfen und notwendig sein wird, daß sie von geistig und sittlich tüchtigen Kräften verrichtet werde, da es also fest. Stellungen mit festen Bezügen außerhalb der wirtschaftlichen Tätigkeit geben muß, so erwächst auch für die Gemeinschaft die Pflicht, für die Festangestellten in Zukunft weit besser zu sorgen als bisher. Nicht nur daß nach dem Kriege auf der ganzen Linie eine durchgreifende Verbesserung der Bezüge all derjenigen stattfinden muß, die dem Staat und der Gemeinde, der Kirche und Schule und allen andern Organisationen mit ihrem Wissen und Können, mit ihrer Geistes- und Nervenkraft dienen, sondern es müßte auch ernstlich an die Lösung des großen Problems gegangen werden, wie man den festen Gehalten eine elastische Anpassungsfähigkeit an die allgemeine wirtschaftliche Lage verleiht. Schon vor Jahren hat einmal der Reichstagsabgeordnete und Volkswirt Roland Hegedüs in einer kleinen Schrift den Gedanken ausgeführt, daß auch die festen Anstellungen so gestaltet werden müßten, daß der individuellen Leistungsfähigkeit des Einzelnen die Möglichkeit entsprechend erhöhter Einnahmen eröffnet werde. Damit allein ist in der besprochenen Richtung natürlich noch nicht viel getan, da ja auch der fleißigste Beamte seine Arbeitsleistung nicht mit derselben Leichtigkeit erhöhen kann, mit der der Produzent oder Kaufmann die Preise seiner Waren ausschlägt, wenn er durch die allgemeine Teuerung dazu gezwungen wird. Es müßte noch ein ganzes System von Personal-, Familien-, Alters- und Teuerungszulagen hinzutreten, von denen insbesondere die letzteren automatisch einzutreten haben, wenn, an einem geeigneten Maßstab gemessen, die Verhältnisse dazu gegeben erscheinen. Wenn die Wirtschaft eines Landes, wie es sein soll, ein lebendiger Organismus ist, so muß sie auch diejenigen Glieder des Volkes, die von ihr erhalten werden, um ihre Dienste leisten zu können, an dem Blutumlauf der wirtschaftlichen Güter einen dem jeweiligen Stand der Dinge angepaßten Anteil nehmen lassen.

Es ist eine furchtbar harte Schule, in die wir durch die Kriegsteuerung genommen werden. Es kommt nur darauf an, daß wir auch möglichst viel aus ihr zu lernen wissen!

Rußland als Republik.

Das mittelalterliche Rußland war, gleich allen von der kriegerischen Kraft der Germanen — hier der schwedischen Varäger — begründeten Reichen des älteren Europas, ein feudaler Ständestaat, dessen Herrscher nach dem Willen ihrer Bojaren regieren mußten, wenn sie nicht abgesetzt oder ermordet sein wollten. Nur schlechte es dieser russischen Kriegerlaste, trotz der starken Beimischung skandinavischen Blutes, durchaus an der Organisation, Ausbildung und Selbstzügelung des abendländischen Rittertums. In den weiten Räumen des sich bald in eine Anzahl von Zwergstaaten auflösenden Russenreiches gab es auch zwei Stadtrepubliken, Nowgorod und Pskow, und eine Zeitlang sogar eine Bauernrepublik Wjatka im äußersten Nordosten, nahe dem Uralgebirge. Den Umschwung brachte das Joch der Mongolen, später der Druck der Tataren. Die russischen Fürsten begannen nach dem Vorbilde asiatischer Despoten zu regieren, einer von ihnen schlang sich zum Großfürsten auf, unterwarf die übrigen, es folgte die Annahme des Zaren und endlich, unter Peter dem Großen, die des Kaisertitels („Imperator“, Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen).

Rußlands Erwählung zu einem Großmacht, einer Macht vollzog sich also mit rein asiatischen Mitteln, auf Kosten des europäischen Blutes und Wesens, das auch im Russenvolk lebendig war. Peter der Große suchte sein Reich dem Abendlande anzunähern, doch geschah das ebenfalls mit asiatischen Zwangsmitteln, also in ganz äußerlicher Weise und mit Unterstützung ausländischer Generale und Staatsmänner. Noch unter Kaiser Alexander II., also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, konnte es heißen: „80 Millionen Rußen werden von 80.000 großenteils deutschen Beamten regiert.“

Die russische Selbstherrschaft, die trotz der Erteilung einer Verfassung im Jahre 1905 in wesentlichen Dingen noch bis zum Ausbruch des Krieges fortbestand, ist an der Unzulänglichkeit ihres letzten Vertreters, des zweiten Nikolaus, zugrunde gegangen, eines Herrschers, der niemals wußte, was er eigentlich wollte, der nur schwer einen Entschluß faßte und, wenn es einmal geschah, ihn schon sehr bald durch einen entgegengesetzten wieder aufhob. Der Versuch zur Wiederherstellung der Monarchie, den jetzt der Oberbefehlshaber General Kornilow, wie es scheint, nicht ohne Unterstützung des liberalen Bürgertums unternahm, war von einer Verzweiflungsstimmung über die zunehmende Auflösung und Zerrüttung des einst so mächtigen Reiches eingegeben, aber von Anbeginn zum Scheitern verurteilt. Die vaterländisch gesinnten Kräfte im Bürgertum wollten die Einheit und Macht des Reiches, die bloß am Besitz hängenden ihre Eigentumsrechte retten. Wäre es gelungen, den Zaren wieder einzusetzen, so wäre er natürlich nur noch ein Schattenscheiter, eine Puppe in den Händen einer wieder zur bürgerlichen Weltanschauung zurückgeführten Volksvertretung gewesen. Das Herrscherhaus hat aber keinen einzigen Vertreter mehr aufzuweisen, der der Krone noch würdig befunden werden könnte. Nikolaus II., sein leichtfertiger Bruder Michael Alexandrowitsch, die genußsüchtigen und verschwenderischen Söhne Wladimirs werden allgemein mißachtet. Der recht taktkräftige und auch nicht unbegabte Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch ist als Oberhaupt der Kriegspartei und hartherziger Leuteschänder allgemein verhaßt. Abge-

Bspsa 13234-13350, 13353

meiner Achtung und Verehrung erfreute sich bloß der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, vormals Präsident der Akademie der Wissenschaften, der aber rein wissenschaftlichen und literarischen Neigungen huldigt und nichts weniger als Politiker ist.

Die russische Republik, deren Minister und Generale ihre Gehälter nicht mehr ohne den Stempel des englischen Finanzkontrollors beziehen können, wird ja, solange sie nicht den Mut zur Erklärung des Staatsbankrotts aufbringt, noch weiter von den Weisungen ihrer westlichen Geldgeber abhängig bleiben. Die vorläufige Regierung Rußlands wollte mit der Ausrufung der Republik eine vollzogene, feststehende Tatsache schaffen, deren Dauer allerdings ausschließlich von der Machtfülle abhängen wird, die sie sich zu erhalten wissen wird. Doch hat sie den Beschluß der Verfassunggebenden Versammlung, die sich in überwiegender Mehrzahl sicherlich ebenfalls für die Republik entscheiden wird, nur vorausgenommen. Eine Wiederherstellung der Monarchie in Rußland ist ja nicht undenkbar, aber doch ziemlich unwahrscheinlich. Eine Alleinherrschaft ohne urteilenden, voranschauenden, entscheidungsfähigen Kopf kann sich wohl erhalten, aber schwerlich Verlorenes zurückgewinnen.

„Deutsche Warte“.

Politische und Kriegsübersicht.

Die belgische Frage. Wie bereits gemeldet worden, ist vor kurzem ein englischer Führer über die Absichten Deutschlands hinsichtlich Belgiens ausgestreut worden. In dieser Frage bringen die „Münchener N. N.“, anscheinend aus amtlicher Quelle, folgende Auslassung: Für uns ist die eine, alles beherrschende Tatsache, von der wir ausgehen, die, daß wir Belgien fest in der Hand haben, und daß es dem Gegner versagt geblieben ist, trotz der ungeheuerlichsten Anstrengungen und Opfer, uns aus dieser festen Stellung zu vertreiben oder uns in ihr zu erschüttern. Das ist der Ausgangspunkt für jede deutsche Erwägung und für jede Verhandlung mit dem heutigen Gegner. Die Frage der Zukunft Belgiens ist aber, wie sich das von selbst versteht, nicht isoliert zu betrachten und zu lösen. Auch sie muß im Zusammenhange mit den gesamten Kriegs- und Friedensfragen erfaßt und entschieden werden. Für das Gesamtgebiet aller dieser Fragen aber hat sowohl die deutsche Regierung wie die deutsche Volksvertretung als Richtschnur anerkannt, daß nicht Eroberungen, sondern Verständigung und Ausgleich für uns das Ziel seien, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß auch unsere Gegner ebenso rückhaltlos auf Eroberungen verzichten und Verständigung und Ausgleich suchen. Das gilt für die Gesamtheit der Fragen und es gilt im Rahmen dieser Gesamtheit auch für die belgische Frage. Wenn die Gegner bereit sind, auf ihre territoriale und wirtschaftliche Eroberungspolitik und auf die während des Krieges bereits gemachten Eroberungen gegen Deutschland und seine Verbündeten zu verzichten, so sind auch wir dazu bereit. Und was insbesondere die belgische Frage angeht, für deren Beantwortung man sich in England besonders interessiert, so sind wir unter der genannten Voraussetzung zweifellos bereit, die Unabhängigkeit Belgiens wiederherzustellen, unter Sicherung des Daseinsrechtes der verschiedenen in Belgien wohnenden Nationalitäten und unter Bürgschaft für die wirkliche Neutralität Belgiens, über die noch zu reden sein wird. Bis zur Entscheidung der Gesamtheit der Friedensfragen gilt uns Belgien, wie jedes andere besetzte Gebiet, selbstverständlich unverkürzt als Pfand. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler Donnerstag, den 27. September, im Reichstage über diese Frage sprechen wird.

Der Berliner Vertreter der „Badischen Landeszeitung“ drahtet seinem Blatt: Von gut unterrichteter Seite erfahre ich folgendes: Heute schon erkennt der Papst offiziös und kennt somit auch England die fünf Voraussetzungen, die für uns hinsichtlich der belgischen Frage gelten: 1. Die Selbstständigkeit des belgischen Staates und Wiedergutmachung der Kriegsschäden. 2. Die strengste Verpflichtung Belgiens zur Neutralität

tät bei Abschluß von Verträgen. 3. Gewährleistung, daß Deutschland eine Bedrohung nicht wie im Jahre 1914 erwachsen kann. 4. Aufrechterhaltung der flämischen und wallonischen Verwaltungstrennung. 5. Freies Ausübungsrecht des deutschen wirtschaftlichen Verkehrs in Belgien und besonders in Antwerpen. Auf die Kronungsfrage wird nicht eingegangen, weil sie mit zu den inneren belgischen Fragen gehört und weil Deutschland bereit ist, mit jedem Faktor zu verhandeln, der sich mit seinen Voraussetzungen für die Neutralität des Landes für einverstanden erklärt.

Die Unruhen in Italien. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Der Ministerrat beschäftigte sich mit Fragen der inneren Politik von äußerster Wichtigkeit. Traurige Vorkommnisse, gegen die auf das schärfste und tatkräftigste eingeschritten werden muß, rechtfertigen die energischen Maßnahmen, die der Ministerrat beschlossen hat. Alle Formen des inneren Widerstandes müssen nunmehr entschieden bekämpft werden. — Diese Mitteilung bestätigt die Meldung über den Ausbruch erster Unruhen in verschiedenen Städten Italiens.

Die russische Umwälzung. Aus Stockholm wird geschrieben: Die Einsetzung eines Direktoriums, der Staatsstreich und die Kabinettsbildung mit betonter Heranziehung bürgerlicher Elemente stellen sich für Kerenski als schweren politischen Fehler heraus, weil die sozialistischen Kreise ihm ihre Unterstützung entziehen. Kerenski hoffte vergeblich, sich durch die Proklamierung der Republik das Vertrauen der Sozialisten zu sichern. Der Arbeiterrat verwahrt sich energisch gegen das von Kerenski gebildete bürgerliche Kabinet, und der Vorstand der sozialrevolutionären Partei schloß Kerenski wegen dieses Schlages gegen die Revolution aus. Im Anschluß hieran wurde bereits von der Auflösung des Direktoriums sowie von der Bildung einer rein sozialistischen Regierung gesprochen. — Unter den verbündeten Diplomaten verursachte nach den „Wirschawja Wjedomosti“ diese Zuspitzung der Lage lebhaftes Nervosität, da kein Zweifel darüber besteht, was die Verbündeten von einem rein sozialistischen Ministerium zu erwarten haben. Die Bolschewiker unternahmen darum einen gemeinsamen Schritt, um Kerenski unter allen Umständen zum Ausharren zu bewegen. Kerenski's Stimmung selbst ist sehr gedrückt, seine Position wird außerdem durch den Umstand erschwert, daß er Männer auf wichtigeren Posten berief, die den Sozialisten persönlich verhasst sind. Der neue Petersburger Militärführer, General Bakschinsk, hat bereits als Gehilfe des Handelsministers den Haß des Arbeiterrates auf sich gezogen. Seine erste Maßnahme auf dem neuen Posten war das Verbot von Maxim Gork's Zeitung „Nowaja Schisn“. Dieses Verbot erregt bei den Sozialisten derartige Erbitterung, daß bewaffnete Ausschreitungen der Arbeiterschaft gegen die Regierung befürchtet werden.

Ein Stockholmer Berichterstatter des „Pest- und Lloyd“ erhält von halbamtlich russisch-sozialistischer Seite folgende Darlegung: Die Proklamierung der Republik, die von der Demokratie bereits längst gefordert wird, ist der Grundstein für positive friedliche Arbeit. Der neuen Staatsform muß unbedingt gesellschaftliche Kraft durch den Volkswillen verliehen werden, was nur durch die verfassunggebende Versammlung geschehen kann. Die verfassunggebende Versammlung kann aber schwerlich in Kriegsgefahr zustande gebracht werden, da den Wahlen fast unüberwindlich Schwierigkeiten entgegen stehen. Chaos, Not, Nervosität, Unruhen, gedrückte Stimmung machen ruhige Wahlen unmöglich und die Regierung weiß, daß das Land den Frieden mit der Verfassungsschaffung eng verbinden will. Die am 25. September stattfindende große demokratische Versammlung, die ein Gegengewicht zur Moskauer Konferenz schaffen soll, wird den Volkswillen in imposanter Form ausdrücken und die Regierung zum sofortigen Frieden auffordern. Sollte die Regierung Schwäche gegenüber der Entente bekunden, so wird Kerenski zum Rückzug gezwungen werden und die demokratische Versammlung wird eine ausschließlich demokratische Friedensregierung einsetzen, der die Pflicht auferlegt werden wird, gegen den Willen der Entente Frieden zu schließen. Es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß Kerenski der organisierten Volksbewegung keinen Widerstand leisten wird, da er die Schuld nicht auf sich werde laden wollen, den Gesamtvolkswillen zu

unterdrücken. Man erwartet einen Friedensschritt der Regierung nach Bekanntwerden der Antwort der Mittelmächte auf die Note des Papstes. Sollte die Antwort der Mittelmächte befriedigend sein, so wird die russische Regierung eine neue entscheidende Friedensaufforderung an die Entente richten. Von Kerenski's Ertrag bei der Entente hängt sein Verbleiben an der Spitze der Regierung ab. Mein gutunterrichteter Gewährsmann erklärt mir, die günstige Wendung sei unausbleiblich, und sie werde im Laufe des Winters kommen.

Der Stockholmer Berichterstatter des „Amsterdamer Handelsblad“ erfährt von einem eben aus London zurückgekehrten russischen Delegierten, daß die Regierung die vierte Duma auflösen und mit einer aus Mitgliedern des Sowjet und der Bauernräte gebildeten Volksvertretung weiterregieren werde. Das würde einen entschiedenen Schritt nach links bedeuten. Das russische Volk und die russische Armee seien des Krieges mehr als müde. Der Delegierte glaubt, daß Rußland binnen drei bis vier Monaten den Mittelmächten einen Sonderfrieden vorschlagen werde. Die Tage Kerenski's seien gezählt, nicht nur wegen seines schlechten Gesundheitszustandes, sondern auch wegen des allgemeinen Wiederauflebens des Wunsches nach Frieden. Das Land und die Armee seien vollständig erschöpft.

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 21. Sept. Italienischer Kriegsschauplatz: Ein italienischer Angriff gegen unsere Stellungen wurde durch die tapfere Befugung bei vorreiflicher Mitwirkung der Artillerie im Nahkampfe abgeschlagen. Nebst erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier vier Offiziere und über 100 Mann an Gefangenen ein.

Somit auf allen Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 21. September. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Die unter der Führung des G. d. J. Sixt v. Arnim kämpfenden Truppen der vierten Armee haben den ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden. Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftentfaltung der Engländer hin, so bedeutete die Zusammenziehung der am 20. d. M. vom Feinde verwendeten Kampfmittel auf einer Front von rund 12 Kilometern ein Höchstmaß. Hinter der gewaltigen Welle stärksten Trommelfeuers aus Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber traten morgens in engen Angriffsstreifen zwischen Langemarck und Hobebeck mindestens neun britische Divisionen, dabei mehrere australische, vielfach durch Panzerkraftwagen und Flammenwerfer unterstützt, zum Sturm an. Der Angriff führte den Feind nach hin und her wogendem Kampf bis zu 1 Kilometer tief in unsere Abwehrzone hinein; auf Passchendaele und Gheluwele zu drang der Gegner zeitweilig weiter vor. Westlich von Passchendaele drängte ihn unser Gegenangriff zurück. Nördlich der Straße Menin-Ypern blieb ein Teil des Geländes in seiner Hand. In allen anderen Abschnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer unter den schwersten Verlusten bis zum Spätnachmittag durch zähes und heldenmütiges Ringen unserer Truppen in das Trichterfeld unseres Kampfstreifens zurückgeworfen, über das hinaus abends neu ins Feuer geführte Verstärkungen des Feindes nichts mehr an Boden zu gewinnen vermochten. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften sind sämtlich in unserem Besitz. Heute morgen haben die Engländer den Kampf bisher nicht wieder aufgenommen. Wie in der früheren Schlacht in Flandern haben Führung und Truppen das Höchste geleistet.

Bei den anderen Armeen der Westfront, im Osten und auf dem Balkan keine besonderen Ereignisse.

Ludendorff.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Unser Kampfbericht.

Budapest, 22. September. (Kriegspressequartier.) An der Szonzo-Front brachte der gestrige Tag nur lokale Kämpfe, die sämtlich günstig für uns verliefen. So wurden feindliche Patrouillen, die nachtag am nördlichen Flügel vorrückten, mit Handgranaten vertrieben. Eine unserer Feldwachen stieß ihnen nach, drang bis in die feindliche Feldwachlinie ein und brachte von dort elf Gefangene zurück. Am Nordhange des Monte San Gabriele versuchten die Italiener während der Nacht zwei Angriffe, die beide abgewiesen wurden. Am Südflügel des Gabriele-Abschnittes brachten die Granatenkämpfe unseren Truppen zwei italienische Maschinengewehre als Beute ein. Sonst an der ganzen Front nur das übliche Störungsfeuer, das auf der Hochfläche von Bainsizza gegen den Monte San Gabriele und zeitweise auch auf der Karsthochfläche größere Lebhaftigkeit aufwies. Die Fliegeraktivität war gestern sehr rege, so schossen unsere Seeflieger ein feindliches Seeflugzeug in Brand. Einer unserer Flieger vollbrachte eine kühne Tat, indem er die feindliche Stellung aus einer Höhe von 200 Metern mit seinem Maschinengewehrfeuer beschoss.

An der Tirolerfront unternahmen die Italiener gestern früh nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen unsere Stellungen. Es gelang ihnen vorübergehend in unsere Gräben einzudringen, sie wurden jedoch in musterartigem Zusammenarbeiten mit der Artillerie von der tapferen Besatzung nach erbittertem Handgemenge geworfen. Die feindlichen Verluste sind schwer, an einer Stelle allein wurden fünf Offiziere tot aufgefunden. Vier Offiziere und 107 Mann wurden gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Deftlicher Kriegsschauplatz: Hier ist keine besondere Gefechtsaktivität zu melden. Angriffsvorwände gegen einen Abschnitt der Hoeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef wurden abgewiesen, sonst an der ganzen Front nur mäßige Feuertätigkeit. Ein Flieger schoß im Luftkampfe ein feindliches Flugzeug ab.

Die Antwort der Mittelmächte auf die Friedensnote des Papstes.

Wien, 22. September. Die Antwort des Kaisers und Königs Karl auf die päpstliche Note verzeichnet den Empfang der Papstnote und drückt die Dankbarkeit für den Schritt des Papstes und für seinen Mahnruf an die kriegführenden Völker aus, den Weg der Einigung zu betreten. Dann heißt es weiter: „Während des grausamen Krieges haben Wir stets zu Eurer Heiligkeit als zu jener höchsten Persönlichkeit aufgeblickt, welche hoch über den kriegführenden Völkern steht und, jeder Beeinflussung unzugänglich, den Weg finden könnte, welcher zu einem dauerhaften, für alle Teile ehrenvollen Frieden führen kann. Seit der Besteigung des Thrones sind Wir unserer Verantwortlichkeit vor Gott und den Menschen für das Schicksal der österreichisch-ungarischen Monarchie voll bewusst und haben nie das hohe Ziel aus den Augen verloren, Unsern Völkern baldigt wieder die Segnungen des Friedens zukommen zu lassen. Bald nach Unserem Regierungsantritt war es Uns auch vergönnt, in Gemeinschaft mit Unseren Verbündeten den schon von Unserem erhabenen Vorgänger vorbereiteten Schritt zur Anbahnung eines ehrenvollen und dauernden Friedens zu unternehmen. In der Thronrede bei Eröffnung des österreichischen Reichsrates gaben Wir diesem Wunsche Ausdruck und betonten, daß Wir einen Frieden anstreben, welcher das fernere Leben der Völker von Groll und Rachedurst befreit und auf Generationen hinaus vor der Anwendung der Waffengewalt sichert. Unsere gemeinsame Regierung unterließ inzwischen nicht, wiederholt und eindringlich Unseren, sowie den Willen der Völker der Monarchie auszudrücken, dem Blutvergießen durch einen Frieden, wie ihn Euer Heiligkeit selbst vorschlägt, ein Ende zu bereiten. Die konkreten und praktischen Anregungen Eurer Heiligkeit unterzogen Wir einer eingehenden Erwägung. Wir begrüßen den Gedankengang Eurer Heiligkeit, daß die künftige Weltordnung unter Ausschaltung der Waffengewalt auf der moralischen Macht des Rechtes und der Herrschaft der internationalen Gerechtigkeit und Gesezmäßigkeit

ruhen müsse. Auch hoffen Wir, daß die Hebung des Rechtsbewußtseins die Menschheit jütlich regenerieren würde. Wir treten daher der Auffassung Eurer Heiligkeit bei, daß Verhandlungen behufs Verständigung darüber geführt werden sollten und könnten, wie unter Schaffung entsprechender Sicherheiten die Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in den Lüften gleichzeitig wechselseitig und schrittweise auf ein bestimmtes Maß herabzusetzen seien und die von Rechts wegen allen Völkern der Erde gehörende hohe See von der Herrschaft oder der Vorherrschaft Einzelner befreit und der gleichmäßigen Benützung aller zu öffnen sein werde. Wir sind bereit, über die Vorschläge Eurer Heiligkeit, internationale Streitfragen einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen, in Verhandlungen zu treten. Wenn es, wie Wir von ganzem Herzen wünschen, gelingen sollte, zu Vereinbarungen der Kriegführenden zu gelangen, welche diese hehren Gedanken verwirklichen und damit der österreichisch-ungarischen Monarchie die Sicherheit für ungehemmte Weiterentwicklung geben, dann wird es auch nicht schwer sein, alle sonstigen, zwischen den kriegführenden Staaten noch zu regelnden Fragen im Geiste der Gerechtigkeit u. Rücksichtnahme auf die wechselseitigen Daseinsbedingungen einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Hieraus könnte ein dauernder Friede erblühen. Die kriegführenden Staaten könnten vollkommene Bewegungsfreiheit auf hoher See erlangen. Schwere materielle Lasten könnten von ihnen genommen und neue Quellen des Wohlstandes für sie eröffnet werden. Vom Geiste der Mäßigung und Versöhnlichkeit geleitet, erblicken Wir in den Vorschlägen Eurer Heiligkeit geeignete Grundlagen für die Einleitung von Friedensverhandlungen und erhoffen lebhaft, daß auch unsere heutigen Feinde vom gleichen Gedanken beseelt sein mögen. In diesem Sinne bitten Wir den Allmächtigen, er möge das von Eurer Heiligkeit eingeleitete Friedenswerk segnen. Eurer Heiligkeit sehr gehorsamer Sohn Karl.“

Berlin, 22. September. Die deutsche Antwortnote, die ebenfalls gestern abend bekannt wurde, enthält im wesentlichen dasselbe weitgehende Entgegenkommen zugunsten der Vorschläge des Papstes, ja auch die Ausdrücke sind dieselben. Nur weist die Note Kaiser Wilhelms auf seine, seit seiner Thronbesteigung am 25. Juni 1888 befolgte Friedenspolitik und auf seine angestrebten Bemühungen, den Weltkrieg, wenn möglich, auch im letzten Augenblicke noch abzuwenden, hin. Im Laufe des Krieges selbst verfehlte der Kaiser nicht, die Gelegenheit zum Friedensanbot zu ergreifen. Die Resolution des Deutschen Reichstags am 19. Juli 1917 sei ebenfalls ein Zeichen der Friedfertigkeit. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit seinen Nachbarn und mit dem fernen Ausland mehr denn je angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß, zu wünschen, daß an Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein verständlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung komme. Die Note schließt dem Inhalt nach, wie die ungerige.

Die russische Umwälzung.

Amsterdam, 22. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß die Bolschewikis sich wieder tüchtig rühren, sie versuchen die bevorstehende demokratische Konferenz nach ihrem Geschmack zu beeinflussen, es ist ihnen darum zu tun, die Konferenz in eine Art Parlament umzuwandeln, das ein sozialistisches Ministerium wählen und alle Macht an sich reißen würde. Die Bolschewikis allein sind nicht zahlreich genug, sie werden aber von Sozialrevolutionäristen unter Führung Tschernomys unterstützt. Tschernomys machte seit seinem Rücktritt lebhafteste Stimmung für sich. Sofort nach seinem Rücktritt ließ er in der ganzen Stadt einen Aufruf an die Bauern und Soldaten anschlagen, worin er sie versicherte, daß er ihre Interessen eifriger als je vertreten würde. In seinem Organ „Djelo Naroda“ veröffentlichte er eine Anzahl Aufsätze. Gegen Kerenski entwickelte er eine rege Tätigkeit. Das Zustandekommen der demokratischen Konferenz wird hauptsächlich seinem Einfluß zugeschrieben. Auch aus anderen Städten kommen Berichte, wonach der Einfluß der Bolschewikis wieder zunimmt. Der Moskauer Sowjet beschloß die Bildung einer sozialistischen Regierung und

faßte sogar radikalere Beschlüsse als der Petersburger; darunter über den sofortigen Friedensschluß, die sofortige Verteilung des Grundbesitzes unter die Bauern, die Veröffentlichung der Geheimverträge und Ausstattung der demokratischen Konferenz mit gesetzgebender Gewalt. In Sarbow und verschiedenen anderen Städten bemächtigte sich der Sowjet der Verwaltung. In Tiflis wurden die Regierungskommissäre für den Kaukasus vom sozialistischen Ausschuss abgesetzt. Alles weist darauf hin, daß der Augenblick des entscheidenden Konfliktes nicht mehr ferne ist. In Finnland hatte die Partei Geheimversammlungen ab unter dem Vorwand, daß sie über die Verkündigung der Republik in Rußland beraten wollten. Sie beabsichtigen, die Forderung nach Unabhängigkeit zu wiederholen. Inzwischen trifft die Regierung ihrerseits Maßregeln. Es soll noch in dieser Woche eine Koalitionsregierung gebildet werden, um die demokratische Konferenz vor vollendete Tatsachen zu stellen.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Tagesbericht.

(Die romanischen Schulen.) Bekanntlich hat Graf Albert Apponyi die Tätigkeit der romanischen Schulen suspendiert, wogegen der griechisch-orientalisch-romanische Episkopat Einspruch erhoben hat. Wie nun verlautet, werden mit dem 1. Oktober die sechs romanischen Lehrerbildungsanstalten in Arad, Großwardein, Szamosujvar, Hermannstadt, Karansebes und Blajendorf wieder eröffnet, doch wird jeder Lehranstalt ein Ministerialkommissär zugeteilt, der strenge darauf zu achten hat, daß in den Lehrerbildungsanstalten die Erziehung der Lehramtskandidaten in nationalem Geiste erfolge und die Anstalten keine staatsfeindliche Tätigkeit entfalten.

(Erhöhung der Strafe für Lebensmittelwucher.) Der Innenminister hat in einer ganzen Reihe von Lebensmittelwucherangelegenheiten, die durch Appellation an das Innenministerium gelangt sind, die zugeurteilten Strafen um das Vierfache erhöht. In der Begründung spricht sich der Minister grundsätzlich für die wesentliche Erhöhung aus.

(Arbeiterlohnzuschuß für Kriegsgefangene.) Der Ackerbauminister hat die Munizipien verständigt, daß der k. u. k. Kriegsminister für die zu landwirtschaftlichen Arbeiten Kommandierten Kriegsgefangenen vom 1. November l. J. neue Regeln ins Leben treten ließ. Der geringste Lohnzuschlag beträgt 30 Heller pro Tag in der Landwirtschaft und 50 Heller bei Verkehrs- und sonstigen Unternehmungen. Der Arbeitgeber kann auch höhere Löhne bezahlen als das Minimum beträgt, doch darf der Kriegsgefangene für je zehn Tage höchstens 25 Kronen zu Händen bekommen. Ist sein Verdienst größer gewesen, ist der Mehrbetrag dem Betreffenden gutzuschreiben und bei der Rückkehr ins Gefangenenlager an dieses zu überweisen. Kann der Arbeitgeber die Auszahlung des Minimums nicht nachweisen, hat er den Fehlbetrag nachzuzahlen.

(Die neue Entwicklungsstufe des U-Bootkrieges.) Der Marinefachverständige der „Daily Mail“ weist darauf hin, daß Deutschland seine Tauchboote anscheinend anders als bisher verwende. Anfänglich seien sie nur einzeln aufgetreten und hätten größtmöglichen Schaden angerichtet, um dann den Rückweg zu ihren Ausgangshäfen zu versuchen. Die großen Nachteile dieses Kleinrieges zur See habe man bald erkannt; seitdem seien die Tauchboote weit planmäßiger paarweise erschienen, später in Gruppen zu dreien und viere. Der neuliche Angriff auf amerikanische Schiffe habe die Operation einer regelrechten Tauchbootflotte erkennen lassen, und damit sei der Tauchbootkrieg in eine neue Entwicklungsstufe getreten, die für die Verbündeten schwerwiegende Folgen haben könnte und sich anscheinend noch immer ernster anlasse. Entweder habe Deutschland seine Tauchbootflotte bedeutend vermehrt, so daß ihm überhaupt mehr Streitkräfte zur Verfügung ständen, oder es vereinige sie zu einzelnen heftigen Schlägen. Jedenfalls zeige Deutschland auch im Tauchbootkrieg Findigkeit und Anpassungsfähigkeit; dieselben Eigenschaften seien den Engländern nötig, um Deutschland zu schlagen.

Theresienritter Leutnant i. d. Res. Freiherr v. Csumin.) Ueber die Taten des mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens ausgezeichneten und in den Freiherrnstand erhobenen Leutnants i. d. Res. Artur Csumin wir amtlich mitgeteilt: Es war im Herbst 1916. Brussilow jagte eine Sturmwelle nach der anderen gegen unsere galizische Front, um sich den Weg nach Vemberg zu bahnen und den Krieg zugunsten der Entente zu entscheiden. Es waren relativ schwache Kräfte, die den russischen Massenheeren standzuhalten hatten, kein Wunder, daß hier und dort die Front durchbrochen wurde, dem Angreifer lokale Erfolge beschieden waren. Am 30. September gelang den Russen zwischen Zarkow und Dubie ein Einbruch. Die 4. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 67, die Leutnant i. d. Res. Artur Csumin kommandierte, stand am linken Flügel. Von hier hing es ab, ob es dem Gegner gelingen sollte, die Stellungen des I/67. Bataillons aufzurollen. Es gelang ihm nicht, denn dort hielt ein Held, der klaren Auges die Gefahr und die Größe der Stunde erkannte. Fast rechtwinklig bog sich an der kritischen Stelle gegen Westen ein Graben — später Csumin-Graben genannt — ab. Dorthin führte Leutnant Csumin seine Kompanie. Aus ihm brach er mit der 4. Kompanie — unterstützt von der halben 13. Kompanie — initiativ vor, um sich vor allem etwas Luft zu schaffen. Dann hielt er den Graben, in dem der feindliche Einbruch in die erste und zweite Linie der Stellung 1 abgeriegelt werden konnte. Er trozte durch 18 Stunden den Versuchen des Gegners, die Front des I/67. Bataillons zu umklammern. Schon hatte der Feind das Wäldchen im Rücken des Bataillons besetzt — Leutnant Csumin hielt noch immer, denn von ihm hing es ab, ob die herandisponierten deutschen Bataillone zum Gegenangriff schreiten konnten oder nicht. War einmal die Front der Division aufgerollt, dann konnten die nahenden Verstärkungen eine Situation vorfinden, die ihnen keine Korrektur mehr gestattete. Das hielt sich Leutnant Csumin vor Augen, als er vom 30. September mittags bis 1. Oktober vormittags standhaft den Graben hielt. Sein war der Erfolg. In den Morgenstunden des 1. Oktober konnte das deutsche Infanterieregiment Nr. 226 in Anlehnung an die Kompanie Csumin's zum Gegenangriff antreten, der die weiter nördlich gegen Westen flutenden russischen Massen in der Flanke treffen mußte. Der gewaltige Gegenstoß führte bis Mittag des 1. Oktober zum vollen Erfolge. Ihn hat Leutnant Csumin begründet.

(Die Tätigkeit der I. u. I. Luftfahrtruppe.) Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier wird gemeldet: Gleich den anderen Waffen, standen auch die Luftfahrtruppen im abgelassenen Monat im heftigsten Kampfe. Die von unseren starken Hieben erwiderte russische Offensive, sowie das schwere blutige Ringen am Isonzo forderten von der Fliegerwaffe restlosen Einsatz von Menschen und Material. Trotzdem sich fast die ganze Welt gelegentlich der Isonzschlacht zusammengetan hat, unserem Erbfeind sein Material zu liefern, gelang es dennoch unseren Kampferprobten, an Zahl bedeutend unterlegenen Fliegern, die Luft herrschaft zu behaupten, dem Feind empfindliche Verluste zuzufügen und der eigenen Führung Einblick in die feindliche Lage zu ermöglichen. Während auf dem russischen Kriegsschauplatz Luftkämpfe noch seltener vorkommen, welche jedoch fast immer zu unseren Gunsten enden, sind Luftgefechte an unserer Südwestfront die Regel. Im August wurden über 1000 Feindesflüge an der Isonzofront allein ausgeführt und dortselbst 438 Luftgefechte ausgefochten, 33 feindliche Flugzeuge wurden besiegt und zum Absturz gebracht, sieben durch die Truppe als abgestürzt gemeldet, sowie drei Flugzeuge durch Abwehrfeuer zur Strecke gebracht. Wir verloren dagegen bloß zwei Apparate durch Absturz, zwei sind als vermißt gemeldet, auf eigenem Gebiete mußten fünf Flugzeuge infolge mehr oder minderer Beschädigung notlanden. Die schwerelämpfende Infanterie wurde durch Infanteriefieger in ihrem Angriffsgeist gestärkt und angefeuert, die Kommanden durch abgeworfene Meldungen der Flieger über die Gefechtslage unterrichtet, der Feind durch wiederholte Bombenwürfe beunruhigt, gar oft in Verwirrung gebracht und zerstreut. Besonders die den San Gabriele vergeblich stürmenden Massen der Italiener waren häufig das Ziel unserer Bomben. Die feindlichen Bombenwürfe auf Triest fanden Erwiderung in unserem Fluge nach Venedig, welcher

von bestem Erfolg begleitet war. Zusammenfassend kann nur wieder gesagt werden, daß Oesterreich-Ungarns altbewährter Soldatengeist in unseren Fliegern weiterlebt und schönste Früchte trägt. Möge auch die ganze Welt unsere Feinde mit Material und Geld und, wie es bei der 11. Isonzschlacht der Fall war, mit Piloten und Beobachtern unterstützen: solange unsere Offiziere und Unteroffiziere solch schneidige und draufgängerische, zähe und willensstarke Truppen bilden, wird des welschen Feindes Ziel nicht erreicht werden.

(Rückkehr der Gattin des Gouverneurs von Deutschostafrika nach Deutschland.) Die Gattin des Gouverneurs von Deutschostafrika, Frau Schnee, ist in München eingetroffen. Sie hielt sich schon zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges im Schutzgebiete auf. Als sich die deutschen Truppen in das Gebirge zurückziehen mußten, waren sie gezwungen, die deutschen Frauen in Tabora zurückzulassen. Diese gerieten dort vor einem Jahre in belgische Gefangenschaft und wurden durch Belgisch-Kongo in sehr beschwerlicher, viermonatiger Reise quer durch Afrika transportiert. Nach großen Entbehrungen sind sie im Frühjahr 1917 in Frankreich eingetroffen. Nach dreimonatigen Verhandlungen mit der französischen Regierung über die Entlassung dieser deutschen Frauen ist es nun gelungen, wenigstens Frau Schnee im Austauschwege frei zu bekommen.

(Die Unterseebootgefahr im Mittelmeere.) Zum Unterseebootkrieg im Mittelmeere erfährt der Liverpooler „Kurier“ aus Schiffsfahrkreisen, daß in den letzten Augusttagen die französische und die italienische Regierung fast alle Häfen des Mittelmeeres infolge der großen Unterseebootgefahr geschlossen haben. Die Häfen waren voll von Dampfern, die nicht ausfahren konnten. Durch diesen Aufenthalt von fast einer Woche entstanden Verluste im Werte von Millionen, da die Schifffahrt augenblicklich täglich so viel einbringt wie früher monatlich. Vor allem waren die Kohlentransporte nach Frankreich und Italien sehr aufgehalten. Der Verlust wird auf über 400.000 Tonnen geschätzt, die nicht mehr eingeholt werden können. Jetzt trafen die französische, die englische und die italienische Regierung Maßregeln, um die Sicherheit zur See wiederherzustellen. Der August war im Mitteländischen Meere für die Schifffahrt jedoch der nachteiligste Monat. Es wird noch eine große Zahl englischer Dampfer vermißt, die zu Kreuzgehteln als verloren angesehen werden müssen.

(Die deutschen Schulen in den baltischen Provinzen.) Riga, die alte Hansestadt, erhielt schon im Jahre 1211 eine deutsche Schule, wohl die älteste deutsche Auslandsschule, die überhaupt errichtet worden ist. Fast siebenhundert Jahre lang hat sie ihren ursprünglichen Charakter bewahrt, bis ihr im Jahre 1894 die russische Unterrichtssprache aufgebrängt wurde. Es war dies eine Folge der Politik Alexanders III., welcher die den Ostseeprovinzen durch Peter den Großen für ewige Zeiten zugesicherten Rechte in bezug auf Landeskirche, Verwaltung und Verfassung nicht bestätigte, sondern durch ein Gesetz von 1887 das gesamte Volksschulwesen der Leitung der Ritterschaft und Geistlichkeit entzog und dem Ministerium für Volksaufklärung zu St. Petersburg unterstellte. Als den deutschen Bewohnern des Landes keine Hoffnung blieb, ihre alten Rechte wieder zu erlangen, suchten sie sich durch Errichtung von Privatschulen zu helfen; doch wurde ihnen auch dieser Ausweg bald durch ein Verbot verlegt. In der Zeit der Russenherrschaft ging man so weit, das Deutsche ganz aus dem Unterrichtsplan zu streichen, trug aber dabei den tatsächlichen Verhältnissen allzu wenig Rechnung, denn in den russischen Ostseeprovinzen kommt man nun einmal ohne Kenntnis unserer Sprache nicht durch. Es erfolgten denn auch bald von esthnischer und lettischer Seite Gesuche um Wiedereinführung des Deutschen, und die Regierung gab ihnen nach, indem sie den deutschen Unterricht für die Elementarschulen wieder gestattete. Als dann im Jahre 1905 die russische Revolution ausbrach, und die baltischen Provinzen treu zu Kaiser und Reich hielten, wurde ihnen etwas mehr Freiheit gewährt, vor allen Dingen die Erlaubnis erteilt, aus eigenen Mitteln wieder deutsche Schulen zu gründen. In Livland, Esthland und Kurland blühten solche alsbald von neuem auf, obwohl die russische Regierung ihnen dadurch Schwierigkeiten bereite, daß sie die Ab-

legung der Schlußprüfung in russischer Sprache vor einer ministeriellen Kommission forderte. Der Ausbruch des Krieges hat dann die endgültige amtliche Schließung sämtlicher deutscher Schulen zur Folge gehabt. Seitdem konnten Kinder deutscher Abstammung nur noch Schulen mit durchweg russischer Unterrichtssprache besuchen. In denjenigen Teilen des Landes, die sich unter deutscher Verwaltung befinden, dürften diese Einschränkungen freilich längst wieder beseitigt sein.

Die Berliner Kinder in Siebenbürgen.

Unter diesem Titel berichtet die „Bosische Zeitung“ über eine Unterredung mit Stadtschulrat Reimann folgendermaßen:

Die Kinder der Reichshauptstadt, die seit zehn Wochen in Siebenbürgens Tälern und Bergen als willkommene Gäste weilen, rüsten sich heute (Dienstag) 18. d. M. zur Heimfahrt. Wahrscheinlich werden sie am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr 30 auf dem Schlesijschen Bahnhof eintreffen.

Leichten Herzens scheiden sie von ihrem Ferienaufenthalt nicht. Hat man sie doch dort, wie Stadtschulrat Dr. Reimann, der am Sonntag von seiner Besuchsreise in Siebenbürgen zurückgekehrt ist, einem unserer Mitarbeiter erzählte, wie die eigenen Kinder aufgenommen, ja fast noch besser behandelt. Die Siebenbürger Sachsen wußten gar nicht, was sie den Kindern alles zuliebe anstellen sollten. Von Kronstadt aus führen ihnen Gerichtsrat Sandor und Gymnasiallehrer v. Greifing bis nach Budapest entgegen, bei den heutigen Verkehrsverhältnissen kein geringes „Entgegenkommen“; dauert doch die Fahrt von Kronstadt nach Budapest auf der eingleisigen Strecke 36—40 Stunden. Neben diesen Herren haben der Bürgermeister von Kronstadt, der deutsche Konsul Verchen, Vizegespan Servatius, der Stadtpfarrer und eine Reihe anderer Persönlichkeiten sich der Berliner Gäste angenommen. Es waren 756 Kinder — zur Hälfte Knaben, zur Hälfte Mädchen — mit 21 Lehrern und Lehrerinnen, an ihrer Spitze Prof. Dr. Tropske, Direktor der Ruchner-Oberrealschule, unterzubringen. Nur ein ganz geringer Teil — 80 Kinder — blieb in Kronstadt selbst; die übrigen wurden in den umliegenden Dörfern untergebracht. Es bestand ein ordentlicher Wett-eifer unter den Bauern, die Gäste aufs beste unterzubringen; die schönsten Zimmer wurden ihnen eingeräumt, Küche und Keller mußten das Beste hergeben. Sollte doch an diesen Kindern vergolten werden, was deutsche Krieger für Siebenbürgen getan hatten. Bald fühlten sich die Ankömmlinge hier wie zu Hause. Trat ihnen doch hier überall mit einer geradezu beispiellosen Gastfreundschaft echtes, kernfestes Deutschtum entgegen. Oft genug schaffte man für teures Geld auch allerlei an, damit es ja den Gästen an nichts fehle. Man zahlte anstandslos für ein Pfund Speck 9—11 R. Es war keine bloße Redensart, wenn die Bauern zu den Kindern sagten: „Ihr müßt zu uns jetzt Du sagen, denn während Eures Aufenthaltes seid Ihr unsere Kinder.“ Und man wurde außerordentlich stolz auf die Pflegekinder, die auch prächtig gediehen, zehn, ja sogar zwanzig Pfund zunahmen und ganz Erstaunliches im Vertilgen von Eßbarem leisteten.

Aber neben der leiblichen Pflege vergaß man die des Geistes und Gemütes nicht. Die Berliner lernten die Sagen und Volkslieder der Siebenbürger, während die dortige Schulsjugend unsere Volkslieder sang. Daneben gab es herrliche Wanderungen ins Gebirge, jeden dritten Tag im Saale des Gemeindehauses eine kleine Versammlung der Gäste mit dem Lehrer, dem sie besonders anvertraut waren. Auch der Himmelmel meinte es besonders gut mit den Berliner Kindern, die von ernstern Unfällen glücklicherweise fast ganz verschont blieben. Von den 756 Kindern hatte nur eins einen Ruhr-, eins einen Typhusanfall; ein Knabe holte sich bei einem Absturz von 20 Metern einige Hautabschürfungen. Doch alle drei sind auf dem Wege der Besserung und kommen mit dem Lazarettzug nach.

Ein ganz besonderes Ereignis für die Berliner Jungen und Mädchen war ein Besuch beim Generalfeldmarschall v. Mackensen, der 200 von ihnen mittels Sonderzugs nach Sinaja kom-

Zwischen gestern und heute.

Als ich dich sah zum erstenmal,
da war es in jenem Hübental,
wo das Menschheitssehnen sich Tempel baut,
darüber der Himmel der Schönheit blaut.
Es trug uns beide die goldne Flut,
darin alles irdische Wünschen ruht.
Und als ich dich sah zum letztenmal,
da war es in des Verlorenseins Dual:
du kamst geschritten aus Alltagsstören,
alles Sehnen und Suchen war dir verloren —
du gingst auf der Brücken gebundener Bahn,
mich trug ins Weltmeer mein gleitender Kahn.
K. K.

Das unerforschte Land.

Stütze von Hans Wohlbold.

(Nachdruck verboten.)

In einem Abend, als sie in der Faktorei hinter der Flasche bei den Karten saßen und Paul Thomsen sich ganz allein drunten am Strande erging, gefellte sich der alte Ngala zu ihm und erzählte von einem Lande, das irgendwo hinter der Küste, weit im Hinterland, lag. Das Land der Mokisso nannte es der Neger. Noch kein Mensch hatte es jemals bereitet. Nicht Neger, sondern weiße Leute wohnten dort drüben hinter den Bergen. So wenigstens verstand Thomsen. Die Unterhaltung wurde mehr durch Zeichen als mit Worten geführt, denn der junge, noch nicht zwanzigjährige Europäer war erst seit kurzer Zeit im Lande und er verstand kaum die Hälfte von dem, was der grauköpfige Schwarze ihm geschwätzig und doch sehr geheimnisvoll erzählte.

Auf Paul Thomsens rege Phantasie machte das, was er hörte und noch mehr das, was er nur erriet, einen tiefen Eindruck. Der alte Neger trottete über den Strand fort, als die Palmenwipfel im letzten Leuchten des Tages glühten. Thomsen blieb allein auf einer Klippe sitzen und träumte. Der Strand war kahl und öde. Saftschwarz, funkelnd im Glanz der Sterne lag der Himmel über dem Meer, der Mond hing fern, eine schmale Sichel, nah am Horizont. Die Kalema, die Brandung Westafrikas, warf die Wogen in endlosen parallelen Reihen gegen das Ufer. Rauschend und donnernd rollten die manneshohen Rämme heran. Das Meerleuchten war, so schien es Thomsen, noch niemals so stark gewesen wie heute. Wo die Wellen die Küste trafen, versprühten sie zu einem grünschillernden Feuerregen, der seine Funken noch über den schneeweißen Gischt emporstäubte.

Paul Thomsen achtete nicht viel auf das erhabene Bild, das vor seinen Augen lag. Seine Gedanken wandelten und suchten das Land Mokisso. Schon der Tonfall des Wortes lag ihm wie Musik im Ohr. Mokisso! Vielleicht war es das, was er suchte. Es lag fern hinter den hohen Bergen, und weiße Menschen wohnten dort, seltsame Menschen, von denen nur etwas wie eine Sage herüberkam. Als der junge Mann, kurz vor Mitternacht, müde hinüberging zwischen den kleinen Gruppen der Fächerpalmen und dem üppigen Laubholz, da suchte sein Blick die Umrisse der waldgekrönten Höhen, die weit landeinwärts vor dem sternhellen Himmel standen. Jergendwo da drüben lag Mokisso, das unerforschte Land. Ein Vers, den er irgendwo gelesen, fiel Thomsen plötzlich ein. Vom alten Clandius war er wohl.

O du Land des Wesens und der Wahrheit,
Unerforschlich für und für;
Wir verlangt nach deiner Klarheit,
Wir verlangt nach dir.

Das Land Mokisso nahm er mit in seinen Traum, und die Sehnsucht nach demselben ließ ihn auch nicht los, als er am anderen Morgen vor seinem Pult in der Faktorei stand.

Er war geraden Weges aus dem Gymnasium nach Afrika gekommen. Fröhlich verwaist und vollkommen unabhängig, hatte er sich in seiner Knabenphantasie ein ideales Bild des dunklen Erdteiles geschaffen. Als er in Majumba an Land stieg, glaubte er in die Welt der Märchen versetzt zu sein. Alles war neu, fremd, seltsam — die gewaltige Natur mit ihrem üppig wuchernden Leben, die Menschen, der blaue Himmel und die heiße Sonne, die allen Dingen harte, klare Umrisse gab, so daß die Landschaft wie gemeißelt in dem zitternden Brodem der feuchten, schwülen Luft stand. Nicht weniger neu und reizvoll war das Leben in der Faktorei und auf dem Fluß. Die alten, abgebräunten Afrikaner lächelten ein wenig über den

jungen Menschen mit seinem Enthusiasmus. Der eine und der andere konnte sich nicht enthalten, ihn zu necken, als sie sahen, wie weltfremd er in ihrer Mitte blieb. Sie kamen ihm wohl nach ihren Begriffen freundlich entgegen, aber er verstand sie nicht, und sie wußten nichts mit ihm anzufangen. Sie spielten Skat und tranken Sodawasser mit Whisky, und er las den Horaz und die Odyssee. Als sie hinter diese seine Liebhaberei kamen, lachten sie ihn aus. Das verlegte ihn, und er zog sich mehr und mehr auf sich selbst zurück. Er war erst acht Wochen im Lande und hatte schon die erste große Enttäuschung seines jungen Lebens ausgestoßen. Er mußte erkennen, daß alles so ganz anders war, als er sich es gedacht hatte. Das Leben auf der Faktorei stieß ihn ab, die Menschen wurden ihm gleichgültig, nur die Natur blieb gleich groß wie in der ersten Stunde, und sie liebte er. Aber es tat ihm weh, daß es hier Warenballen und Geschäftsbücher gab, fluchende Menschen, Kartenspiel und Kneiperei. Ihn kelte davor und es wurde immer einsamer um ihn und in ihm. Er wußte, daß er nicht lange bleiben würde. Das war nicht die unberührte Natur, die er gesucht hatte. Die Wellen des Atlantik hatten schon allzubiel von dem Schmutz Europas an diese Küste gespült.

So sah er die Dinge an, als er dem alten Ngala in die Hände fiel. Und nun wurde er bei den Bureauarbeiten noch zerstreuter als sonst, mehr noch als bisher ging er seine einsamen Wege, und in den Nächten schlief er kaum. Das Märchenland Mokisso ließ ihn nicht mehr los, und bald war er fest entschlossen, dorthin zu gehen, wenn nur Ngala, den er zu seinem Vertrauten machte, ihn begleiten wollte.

Es war nicht leicht, den alten Neger zum Reisegeossen zu gewinnen. Bei den ersten Andeutungen, die er ihm in dieser Beziehung machte, streckte Ngala ihm mit allen Anzeichen des Entsetzens abwehrend die zehn schwarzen, gespreizten Finger entgegen. Ein Wortschwall, von dem Thomsen nur das allerwenigste verstand, begleitete die Geste, und der junge Mann hatte den Eindruck, als hege der Neger eine abergläubische Furcht vor dem Land Mokisso. Doch ließ er sich dadurch nicht irre machen, und wo seine Ueberredungskunst versagte — er verstand sich nur recht mangelhaft in Ngalas Dialekt auszudrücken —, da half klingende Münze nach. Aber es vergingen Wochen, bis der Alte sich endlich bereit erklärte, mitzugehen.

Auf der Faktorei ahnte niemand etwas von dem Vorhaben des jungen Menschen, der ganz im Geheimen seine wenigen Vorbereitungen zu einer Reise in das Hinterland traf. Wohl fiel ihnen sein verändertes Aussehen auf, und dem Chef, Fritz Trömmmer, war es manchmal, als sei Thomsen ein anderer als sonst. Er war noch stiller, als man es an ihm gewohnt war, und bei der Arbeit mehr als früher zerstreut. Bisweilen schien er wohl auch jetzt noch aufgeregt und nervös, aber das wurde mehr und mehr eine Ausnahme. Zumeist war es, als ob eine stille Freude ihn erfüllte, seine Augen hatten einen seltsamen, ruhigen Glanz und sein ganzes Wesen strahlte eine selbstbewusste Festigkeit aus, die neu an ihm war. Eines Tages kam er zu Trömmmer und bat ihn um eine Woche Urlaub. Der Chef hob etwas verwundert den Kopf und fragte nach dem Zweck der Reise, die Thomsen als Grund seiner Bitte angab.

Der junge Mann wurde etwas verlegen. Er war nahe daran, zu sagen, was er vorhatte, aber er wußte nur zu gut, daß Trömmmer ihn ausgelacht hätte. Sie hielten ihn ja hier für ein Kind, und von einer Reise ins Hinterland hätte Trömmmer ihn gewiß zurückgehalten. So mußte er ihn täuschen. Zögernd, unsicher nach Worten tastend, brachte er etwas vor, das er sich zu rechtgelegt hatte. Trömmmer nickte dazu. Da war eine Tagreise weiter im Süden eine große Pflanzung, die Jan Huilenbroek gehörte, einem reichen Holländer. Der hatte Thomsen wiederholt eingeladen, ihn einmal zu besuchen. Das wollte er jetzt tun. Er brauchte etwas Erholung. Trömmmer verstand das sehr gut. Daß er Ngala mitnehmen wollte, dagegen hatte er auch nichts einzuwenden. Thomsen vertrug sich wohl mit ihm am besten, wenigstens steckte er viel mit ihm beisammen. Einen Führer mußte er ja doch haben. Ngala war auch, so viel man das bei einem Neger überhaupt sagen konnte, zuverlässig. Er konnte also mitgehen.

Am nächsten Morgen brach Thomsen mit dem Neger auf — am frühen Tag, als eben die Sonne aufging. Sie ritten südwärts, bis sie sicher waren, daß man sie von der Faktorei aus nicht mehr entdecken konnte, auch nicht mit dem schärfsten Glas. Dann wandten sich die Pferdeköpfe nach Osten. Der Urwald stieg schon sacht bergan, man ritt durch dämmerndes Schweigen, es gab keinen Pfad, und rauschende Wasser zogen talwärts. Nun war Paul Thomsen da, wo er hatte sein wollen, er hatte das, wovon er schon in der Heimat geträumt — Aventure — sagte er laut und lachte. Ngala wandte erstaunt den grauen Wollkopf nach ihm um. Ihm war unbehaglich zu Mut. Bei jedem Schritt, der sie tiefer in die Wildnis brachte, bereute er es mehr, daß er mitgegangen war.

In der Faktorei erfuhren sie drei Tage später die ganze Sache. Jan Huilenbroek kam zu einem kurzen Besuch, er hatte Geschäfte abzumachen, und als er geschwätzig erzählte, daß Thomsen zu ihm gewollt habe, war er sehr erstaunt. Er hatte ihn nicht gesehen. Trömmmer erschrak und rief sofort seine Leute zusammen. Es fiel ihm plötzlich ein, daß er doch eigentlich für den jungen, wildfremden Menschen verantwortlich war, und der Gedanke, daß er sich so wenig um ihn gekümmert, lag ihm auf der Seele. Die anderen schienen ähnlich wie er zu empfinden. Ob er nun auf dem Weg zu Huilenbroek, was recht unwahrscheinlich schien, sich verirrt hatte oder ob er auf und davon gegangen war, sie hatten ihn bis zu einem gewissen Grad ins Unheil getrieben.

Es war schon dunkel, ein paar Kerzen brannten auf Trömmers Pult und es roch nach Wachs, wie zu einer Leichenseier, da brachte jemand einen schwarzen Burschen, der wußte etwas. Ngala hatte merkwürdigerweise den Mund über Thomsens Reiseplan gehalten, wohl nur deshalb, um sich die gute Einnahmsquelle nicht zu verunreinigen. Aber gegen den Boy, der jetzt geplaudert hatte, ließ er doch am Tag vor der Abreise ein paar prahlerische Worte fallen. Als dieser nun vom Land Mokisso sprach, lachte Jan Huilenbroek kurz und hart. Ein paar Worte klärten die anderen auf. Sie hatten sich nie um Negerfagen gekümmert. Jetzt hörten sie zum erstenmal, daß die Seelen der Toten im Land Mokisso wohnen, das ferne, hinter den Bergen, liegen soll, und daß die Abgeschiedenen nach dem Glauben der Neger weiß sind.

Eine schwere Stille lag in dem kleinen Raum. Die Kerzen flackerten, und von den Männern der Faktorei mochte keiner dem anderen recht in die Augen sehen.

Trömmmer brach noch in der gleichen Nacht auf, um Thomsen zu suchen. Er nahm noch ein Duzend Neger mit, und da Ngala ziemlich viel geschwätzt hatte, gelang es ihm auch bald, die Spur der beiden zu finden. Aber es dauerte doch eine Woche, bis er den jungen Thomsen fand. Der hatte einen Pfeil in der Brust und Ngala lag neben ihm mit zerschmettertem Schädel. Sie konnten nichts weiter mehr für ihn tun, als daß sie ihn im Urwald begruben — dort, wo sie ihn gefunden hatten.

So reiste Paul Thomsen ins unerforschte Land.

U-Boot im Sturm.

Ueber den Atlantischen Ozean braust ein schwerer Nordweststurm, fegen Schnee- und Hagelböen, jagen am düsteren Firmament graue, drohende Wolkenballen. Hoch bäumen sich mächtige Wellenberge auf, sprudeln auf ihrem Ramm zu perlenden Schaumkronen zusammen, überstürzen sich und rollen schäumend und zischend zu Tal. Endlos weit liegt die ungeheure Wasserwüste, eine unabsehbare, dunkle, graugrüne Fläche, auf der es überall aufleuchtet von sprühender Gischt, auf der, wie rastloses Arbeiten von Millionen gewaltigen unsichtbaren Kräften, die Wellen auf und ab wallen im ewig gleichen Spiel.

Soweit das Auge blicken kann, nur Himmel und Wasser. Unten die aufgeregte See, oben die grauen Wolkenskuppen und am Horizont dunkle, scharf abgegrenzte Nebelmassen, die das Herannahen einer schweren Böe künden. Einjam bahnt sich ein deutsches Unterseeboot seinen Weg durch Wellenberg und Wellental. Tief taucht der schlanke, niedrige Steden hinein in die gähnenden Trichter zwischen den aufbäumenden

Wogen, als ob das winzige Menschengedicht eine Verbeugung machen wollte vor der Allgewalt des stürmenden Elements. Trübig klimmt es dann wieder auf und steigt hinan auf den Grat der wallenden See, streckt für Augenblicke den vordersten Teil des schmalen Rumpfes aus dem Wasser hervor, um gleich darauf plattchend wieder seinen Ritt in die Tiefe aufzunehmen.

Dicht verschlossen sind die Luken des Unterseebootes, in dessen Innern eine drückende Luft herrscht, geschwängert mit den Delbünsten der rastlos arbeitenden Motore. Droben auf dem Turm stehen drei Männer, der Wachoffizier, der Bootsmannsmaat und der Matrose am Steuer, alle eingehüllt in die aus Gummi gefertigten Schlechtwetteranzüge, die engumpressend den straffen Körper umschließen und einige Zeit lang der Masse Einhalt gebieten. Fortgesetzt sprühen Schaum und Gichtmassen über das Boot hinweg, lecken Wellen vorwiegend nach dem Turm hinauf und überschütten die drei Männer mit salzigem Raß, das mit der Zeit ein brennendes Gefühl auf Gesicht und Händen erzeugt. Jetzt verfinstert sich der Himmel, die Bize ist im Anmarsch; im Westen verdeckt eine dicke graue Wand den Horizont, die eilends näher kommt. Auf der kochenden See entstehen dampfende, graue Schwaden und bald vernimmt man das klatschende Prasseln des Hagels auf dem Wasser. Nun braust es heran und überschütet das kleine Unterseeboot mit einer dichten Flut von Hagelkörnern, die auf die Gesichter der Wachhabenden wie spitze Nadeln aufsprallen. Der Sturm heult in allen Tonarten; in den Risten ist ein Klagen, Pfeifen, Wimmern und Säusen, als ob Tausende teuflischer Geister ihren Höllenspuß vollführten. Bald aber ist die Bize vorüber und entschwindet ostwärts. Wieder hellt sich der westliche Himmel auf, und das gleiche Bild wie vorher bietet die schäumende, wogende See.

Unermüdet kämpft das tapfere U-Boot weiter mit der aufgeregten See, bahnt sich mit wehender Sturmflagge siegreich weiter seinen Weg im westlichen Sperrgebiet, auf der Jagd nach feindlichen Schiffen, die unseren Gegnern Lebensmittel, Munition und Rohstoffe zuführen wollen. Wenn dann nach zwei bis drei Tagen die Gewalt des Sturmes nachläßt, die See sich wieder beruhigt, der Himmel aufklärt und Frau Sonne manchmal verstohlen hinter grauen Wolkensehen hervorblickt, dann kommt auch bald der Augenblick, an dem die Luken wieder geöffnet werden und die Innenräume einer gründlichen Durchlüftung unterzogen werden können. Wie von einem Alp befreit, atmet jeder auf, wenn die ersten Züge frischer Luft wieder eingeatmet werden können. Wackeres U-Boot im Sturm, du bist wie die siegreiche Heimat in den Stürmen des Weltkrieges.

Drei Rosen . . .

Drei Rosen blühen am Rosenstrauch,

drei Rosen rot wie Blut,

Ich hab sie gepflückt und dir geschenkt;

ich bin dir von Herzen gut.

Und blühen die Rosen übers Jahr

wie rotes, rotes Blut,

dann pflück ich sie wieder und schenk sie dir,

ich bin dir von Herzen gut.

Und pflückt sie ein anderer und schenk sie dir

und du nimmst lachend sie an,

dann hau ich die Rosen von Grund aus ab

und wünsch dir den schlechtesten Mann.

Josef Lehrer.

Die Religion der Einsamen.

(Rudolf Hans Bartsch: Lukas Rabesam.)*

Von F. A.—1.

Dieses Buch muß man in einem stillen Garten lesen. Fernab von der Welt, aus der die Geräusche nur gedämpft und verhallend an das Ohr dringen. An einem Orte, wo man andächtig dem Rauschen der Bäume zuhört und die Gedanken mit den weißen Wolken wandern läßt. Gegend Abend, wenn die einbrechende Dämmerung alles Grelle und Harte in sanfte Weich-

* Lukas Rabesam. Der Zwölf aus der Steiermark anderer Teil. Roman von Rudolf Hans Bartsch. Erstabdruck in der illustrierten Monatschrift „Donauland“. Erscheint demnächst im Buchhandel.

heit auflöst, an einem Septembertage, wenn die ersten weissen Blätter nachdenklich zur Erde fallen, langsam verschwebend und ein wenig zögernd. Und in dem Herzen ein Weh über das Schreckliche dieser Zeit und in der Seele eine unendliche Sehnsucht nach Erlösung.

Dem von der Jetztzeit wird in diesem Buche gesprochen und von der Erlösung. Es ist ein Protest gegen die Gegenwart mit ihrem Ameisenhaufen-Staat, in dem der einzige Nützlichkeitsgedanke die Menschen knechtet und das zahllos gewordene Geschlecht der Maschinenarbeiter das hellgrüne Land überfrüßelt. Mit ihrer Annäherung der Wissenschaft, die an der Grenze unserer Sinnenerkenntnis das Tor zusperret und Gott abgesetzt hat. Ein Protest gegen Europa, das in diesem Kriege vor seinem Bankrott steht. „Wir leben in einer Zeit tiefsten Grauens, denn sie leugnet das Kostbarste in uns, die Seele. Entweder einsamer Christ oder gehorsam wimmelnde Ameise! Entweder Jüder oder gedrückter Europäer. Zwischen diese beiden Ideale ist die Menschheit heute gestellt. Herr Jesus, liegst du denn gänzlich im Grabe? Sende doch Einen, nur Einen, der den Hauch deiner Seele in die Sprache unserer Tage zu übertragen vermag!“

In Lukas Rabesam kommt nicht der Erlöser, aber der erste Mahner. Der gütige, väterliche Mann mit dem sanften, liebevollen Glanz der Augen und dem tief durchdringenden Ton seiner gläubigen, tröstenden Stimme. Immer Hilfe spendend und opferbereit. Immer bei ihm ein freundliches Lächeln, ein gewinnendes Verstehen und Emporheben. Und er spricht zu denen, die sich um ihn scharen:

„Gott ist ein Induktionsstrom der menschlichen Sehnsucht, ein Gegenstrom des äußerlichen Truglebens. Und auf die geballte Sehnsucht aller hin wird Er wiederkommen, den ich euch verkünde.“

Und ich sage euch: Werdet einsam! Denn die ewige Religion war von je die Religion der Einsamen und nie jene der Völker. Es gibt keine Gottnäherung der Vielen. Die Vielen wollen leben. Sie wollen den Trug dieser Welt. Immer kam aus der Ahnung Einsamer und Abgewandeter der Ruf: Es ist ein Gott! Und immer kam das Elend über die Völker, die nicht hören wollten und aus dem Elend das Verlangen und aus dem Verlangen die Inbrunst und aus der Inbrunst die Religion, der Glaube.“

Lukas Rabesam hat nur die eine große Liebe zu Gott und zu seiner Bildersprache, der Welt. Denn alles auf dieser Erde ist nur ein Symbol. (Goethe: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.) Für ihn bedeutet Erlösung Gelöstheit von der Welt. Darum muß, der zu Gott will, das Leben verneinen. „Merket euch wohl, der zu Gott gefunden hat, der ist ein Auserwählter. Die Ameisen wollen den Trug ohne Ende. Ich will das Ende ohne Trug.“

Dieses letzte Ziel aber stellt er nicht als Forderung an alle. Er zeigt ihnen nur den Weg dorthin, den sie gehen sollen, Gottes Weg. Was für ihn das Richtige ist, muß es nicht auch schon für die anderen sein. Wer noch nicht auserwählt ist, der muß den Erlösungsgedanken weiter leiten. Er muß suchen, durch sein Kind höher zu kommen. Darin liegt für ihn die Erlösung. Er will die Menschen nicht entselbstigen, sondern nur zu sich selbst zurückführen.

Darum weist er alle, die ihm folgen wollen, wieder in das Leben zurück. Er will sie nur beleben, seine Gedanken weiter in sich zu tragen. Und das einzige ist, daß sie nie den Abend entweihen und zu dieser Stunde allein bleiben oder in stiller, andächtiger Gesellschaft andächtigen Gedanken nachhängen. Denn die Dämmerstunde habe ich mir von ihnen bedungen, als einzige einsame des Menschenherzens. **Werdet Abendlinder. Werdet einsam. Ihr könnt Gott sein, in Euch selber!**

Am ehesten könnt Ihr das aber sein, wenn Ihr liebet, liebet bis zur Versenkung eurer unbewussten Geschwister in Gott! Seid eins mit allem, was Euch umgibt. — Dies einzige Wort hinterlasse ich Euch, das Ihr reden sollt ins tiefste hinein, zu Gras und Vogel, Wind und Himmelsbläue, zu Sonnenuntergang und Tagwerden. **Das ist du!**

Und er fordert von ihnen, daß sie jeden Augenblick bereit seien, sich zu opfern und zeigt ihnen

das Große, das im Leid liegt: „Verlieren müssen die Menschen, bis ihnen nichts mehr bleibt, als die Sehnsucht und der Tod! Erst dann ist die Harse der ewigen Harmonie gestimmt.“ — Und er besteht hierauf die Probe. Denn da sie, einer nach dem anderen, krank an Leib und Seele aus dem jetzigen schrecklichen Kriege heimkehren und zusammenzubrechen drohen, richtet er in jedem von ihnen den Glauben an eine schönere, besesselte Welt auf und gibt sie so geläutert dem nun nachdenklicheren Alltag zurück.

Seine Lehre aber besiegelt er kurz vor seinem Tode, da er sagen kann: „Sehet mich, der ich sterben werde und glaube. Und sehet: Ich bin froh!“

Der Roman von Bartsch führt den Untertitel: „Der Zwölf aus der Steiermark anderer Teil“. Denn in diese Form kleidet der Dichter seine Bekenntnisse. Im Jahre 1914 finden sich die Freunde seines Erstlingsromanes nach 17 Jahren wieder zusammen. Aber wie so anders: „Damals waren wir zwölf aus der Steiermark. Jetzt sind wir zwölf aus der ganzen Welt. Damals waren wir um eine wunderschöne Frau gruppiert, blühten und machten Bankrott. Jetzt sind wir um einen lieben alten Herrn versammelt in herblicher Klärung. Damals sehn wir uns nach dem Leben, heute sehn wir uns nach der Ewigkeit.“ Und so finden wir sie denn hier wieder die guten Freunde, vor allen Kantilener, den Schönheits- und Glücksucher, immer bereit sich zu verschenken, nach dessen Meinung Rabesam zu Schwere und zu Hohes verlangt. Göttlich werden, wie er fordert, kann er nicht. Aber er will, die Wurzeln in dieser Erde, die Gedanken und den Blick auf das Ewige richten, geleitet von seiner neuen Lebensfahrt, die wunderbarlich in Schwedisch Birgid Hallström, vor der er steht, wie das Kind vor dem Christbaum.

Noch eine prachtvolle Gestalt hat Bartsch in diesem Roman geschaffen: Joachim Rabesam, den Bruder des Lukas. Sucht Lukas die Welt durch Liebe zu überwinden, so Joachim durch Haß. Unschuldig lastet auf ihm der Verdacht des Vatermordes. So ist er verbittert bis in den tiefsten Kern seines Wesens und schwört Urfehde der Welt. Er ist Satan, der Widersacher. Auf hoher Felswand, in tiefster Einsamkeit, fernab von allen Menschen, will er zusammen mit einem Adlerpaar seine Tage beschließen. Er, der Einsamste mit den Einsamen.

Die Handlung tritt in diesem Roman zurück. Sie bildet nun das tragende Gerüst, an dem sich fruchtschwer die Gedanken emporranken. Bartsch der Gottsucher, tritt hier nicht als ein neuer vor uns. Schon in seinem Buche „Er“ beschäftigte ihn das Erlösungsproblem. Entzückt in seinem ersten Roman „Zwölf aus der Steiermark“ das blühende romantische Leben, so nimmt hier der Flug seiner Gedanken gefangen und die edle, reife, gehaltvolle Sprache.

Trotdem wird es an Gegnern des Buches nicht fehlen. Die Positiven werden es dem Dichter verargen, daß er von einem neuen Heiland spricht. Und andere wird seine Lehre vom „Auserwählten“ befremden. Seine Freunde aber werden hier wieder den finden, den sie lieben, den Dichter, der seine schützenden, segnenden Hände über alles hält, was Seele heißt. Ueber blumenstille Gärten und Waldesrauschen, über leuchtende, nachdenkliche Augen und feiertägliches Glockenläuten und nun auch über jenen Traum vom Ewigen, den jeder Gute einmal träumt.

Mittagstraum.

Am Südmeeresstrand.

Wie Silberpfeile blitzen auf der blauen Flut die Mövenflügel. Mittagsglut spannt um das fernste Segel ihren Sonnenraum, das kleinste Lüftchen schlief.

Bist du's, der rief?

Du liegst, mir fern, am heimatischen Waldessaum, zu Füßen dir des Meeres goldne Flut — ein Schmirneigen schauert durch dein Blut — Pan schläft . . . sein Atemzug das Grüßen deiner Seele zu der meinen trug!

F. K.

Bureau-Beamtin

linke Maschinenschreiberin, perfekt magyarisch und deutsch, womöglich auch stenographierend, zum sofortigen Eintritt gesucht. Ausführliche Offerte mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an Grassl, Schenk & Co., Dampfsägewerk, Palotailva, Komitat Maros-Torda. 4750 3

Saldakonto-Buchhalter

verlässliche Kraft, zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Ausführliche Offerte mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an Grassl, Schenk & Co., Dampfsägewerk, Palotailva, Komitat Maros-Torda. 4749 3

Kaufmann mit mehrjähriger Büropraxis sucht

Beschäftigung

für freie Abendstunden. Gest. Angebote unter „gewissenhaft und fleißig“ an die Verwaltung dieses Blattes. 4787 3

Doppelte Buchführung

und Schlußschrift wird gekndt. in 6 Wochen geliebt. Erfolg gar. Danl- u. Anerkennungs-schreiben stehen zur Einsicht bereit. Wintergasse 12, I. Stod. Sprechstunde 1-2 Uhr. 4428 12

Eine gebrauchte jedoch noch in gutem Zustande befindliche 6 bis 8 Pferdest.

Dampflokobile

wird zu kaufen gesucht. Offerte an Gustav Schobel, Hetzeldorf (Eozel). 4769 2

Sohlenmacher

aus Fernleder in Metall gefaßt, rund und vieredig das beste auf diesem Gebiete in Kartons zu 50 Stück mit Stiften zu R. 1.50 per Karton. Wiederverkäufer Rabatt! Versand in Postpaketen zu 50 Kartons nur gegen Nachnahme. Für Porto und Emballage R. 1.50 Reklamematerial wird gratis beigelegt.

Heinrich Guttman, Wien 1., Nibelungengasse 8. Vertreter für jede Stadt gesucht. 4635 3

Ein guttragendes Zins-Haus

in der Unterstadt, bestehend aus einem Geschäftslokal, 8 Wohnzimmern, 4 Wintergärten, 2 Waschküchen nebst Nebenräumen, Hof und Garten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 4588 5

FRAU

oder Mädchen, welches kochen und häusliche Arbeiten verrichten kann, für Dienstvermittlung. Zu erfragen Grosser Ring Nr. 1 4747 3

Ein 2-jähriger Simmenthaler Stier

mit Zertifikat, ist zu verkaufen. Näheres im Wächterhaus Vizakna Nr. 18 4765 2

Ochsen

zu verkaufen. Adresse in der Verw. dieses Blattes. 4782 2

Jeder sein eigener Reparatteur!



Meine Patent-Handnäähle näht Sieppstiche wie mit Nähmaschine: Leder, Schuhe, Geschirre, Riemen, Teppiche, Decken, Zeltstoffe, Fahrradmäntel, Säcke zc. Handhabung beim Nähen und Fäden kinderleicht. Unentbehrlich für jedermann, für Handwerker, Landwirte und Soldaten. Viele Belobungsschreiben. Brauchbarkeit garantiert. Preis der kompletten Nähle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung bei Vorauszahlung K 4.10 u. bei Nachnahme K 4.40. Ins Feld nur gegen Vorauszahlung. Zusendung portofrei. Wiederverkäufer: Rabatt. Zu beziehen durch Bonnek Josef, Troppan, Szilehia, Herrngasse Nr. 41 4702 3

Ein Raseurgehilfe wird sofort aufgenommen bei Karl Weiss, Saggasse Nr. 20 4790 2

Ein Raseurgehilfe

wird sofort aufgenommen bei Karl Weiss, Saggasse Nr. 20 4790 2

Geübte Näherin

empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus. Binderergasse 6. 4677 6

Kaufe

Gold und Silber von altem Schmud, Gold per Gramm von 6 bis 9 Kronen, Silber per Gramm von 20 Heller aufwärts. Verjagamtsscheine werden zu doppelten Preisen gekauft.

Wenn sie Möbel, Porzellan, Glas, Silber verkaufen, wollen Sie mich zur Schätzung rufen, die unentgeltlich erfolgt. Mein Antiquitätenlager befindet sich in meiner Privatwohnung Fielesergasse 23, gegenüber der Hauptpost, zur Besichtigung ohne Kaufzwang. Achtungsvoll 4885 Henriette Candrea.

Uebernehme Schreibmaschinen-Reparaturen

und Besorgungen, S. Leitner, Anträge erbitte schriftlich Burzergasse 4. 3838 3

Rorke

gebrauchte, zahle ich mit Kr. 14.— per Kilo u. übernehme ohne vorherige Anfrage gegen Nachnahme. H. Rohn, Prag-Karolinental 496. Einkäufer gesucht. 4474 9

Zu verkaufen zwei Kaleschen

davon ein Coupéwagen (Patentwagen). Näheres in der Verw. d. Bl. 4788 2

Eine Salongarnitur

samt Teppich, 1 Kinder-Sportwagen, 1 Kinderstuhl und ein Luster zu verkaufen. Neussbachgasse 3 a. 4787 2

Ich suche

zu meinen zwei Söhnen (Schüler der 2. Gymnasial- und 4. Elementarklasse) einen Erzieher mit deutscher Muttersprache, der die die öffentl. Schule besuchenden Böglinge correpetieren, aber hauptsächlich mit ihrer Erziehung sich befassen muß. Die als Erzieher schon gewirkt haben, werden bevorzugt. Konfession ist Nebensache. Offerte, mit Schul- und Wirkungszeugnissen, wenn möglich mit Photographie und Gehaltsansprüchen, bei freier Wohnung u. gänzlicher Verpflegung, bitte an: Dektreicher Ráador, Wein- und Spirituosen-Großhändler in Szolnok, einzusenden. 4768 2

Vormerkung

für prima Fogarajcher Zwiebeln übernimmt aus Gefälligkeit Samuel Leitner, Antiquar, Großer Ring 7. Dasselbst werden auch Briefmarken, lose und in Sammlungen, gekauft. 4714 3

Arbeitsmädchen und ein Lehrling

finden Aufnahme bei FRANZ NEUZIL Kleine Erde Nr. 5.

Ein Geschäftsdienner

findet Aufnahme bei A. G. Csallner, Juwelier. 4796

Ein elektrisches Bügel-Eisen

wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 4735

Photographin

tüchtig in Negativ- und Positiv-Retouchen, sowohl in anderen Arbeiten als auch in Aufnahmen bewandert, sucht dauernde Stellung in gutem Atelier mit Familienanschluss. Siebenbürgen bevorzugt. Angebote an die Verwaltung d. Blattes. 4720 3

Ueber 1,000,000 meiner Hand-Nähle im Gebrauch!



Praktisches Handwerkzeug für jedermann zum Selbststicken von Ledersachen, Gefährten, Riemen, Schuhen, Blasbälgen, Segeln, Wagendecken, Säcken zc. Wichtig für die Soldaten. Wiederverkäufer Rabatt. Preis der komplette Able bei Vorauszahlung K 4.50— und bei Nachnahme K 4.80. Ins Feld nur bei Vorauszahlung.

P. E. Lachmann, Wien IX, Meserg. 3. Abt. 93.

Wein-Pressen

stärkster Ausführung, zu haben bei Carl F. Wachsmann Maschinenfabrik, Hermannstadt. 4671 3

J. Johann KEIL

Hermannstadt, Commissionär d. Kriegsprodukten Akt.-Ges. kauft zu den Höchstpreisen alle SORTEN

Getreide

in ganzen Waggonladungen und in kleineren Partien ab jeder Eisenbahnstation des ganzen Landes und sucht zum Einkaufe geeignete, verlässliche Vertreter gegen entsprechende Provisionen. 3805

Gebe dem p. t. Publikum bekannt, dass ich eine Tischler-Werkstätte eröffnet habe, woselbst ich alle in mein Fach schlagende Arbeiten sowie Reparaturen übernehme. Um geneigten Zuspruch bittet Georg Wölkkes, Tischlermeister, Laterngasse 13, rückwärts im Hof. 4707 3

Kropf-Blähhsals

ist eine Erkrankung der Schilddrüse, die rechtzeitig behandelt werden soll, da sonst die entgiftende Tätigkeit dieses wichtigen Organes immer mehr gehemmt, und unangenehme, ja häufig bedrohliche Erscheinungen auftreten können. Die ärztliche Wissenschaft hat mit Sicherheit festgestellt, dass jodhaltige natürliche Mineralsalze bei verschiedenen Formen des Kropfes von ausgezeichneter Wirkung sind, und unzählige Kranke selbst konstatieren die rasche, vollkommen unschädliche Beeinflussung ihrer Leiden bei Verwendung unseres reinen Naturproduktes, das aus den stärksten Quellen von Polhora gewonnen wird. Jeder der an Kropf, Blähhsals, Drüsenschwellungen leidet, wird gut tun, das

Gratis-Buch über Unsere Hauskuren

sofort zu verlangen. Jeder erhält diese lehrreiche Schrift franko und kostenlos. Schreiben Sie darum, es wird ihnen nur von Nutzen sein, und Ihr Hausarzt wird sicher zu einer Hauskur gerne seine Zustimmung geben.

Expedition der „Kaiser Wilhelm“ Apotheke, Budapest, VI., Abt. 25. 4825

Kaufe u. verkaufe

getragene **Kleider, Wäsche, Schuhe** und komme auf Verlangen auch ins Haus, wenn man mir genaue Adresse per Post angibt. **R. Halpern**, Kleiner Ring Nr. 25 3905 8

Schöne Hasen

zu verkaufen in der Villa Planer, **Poplakerstrasse**, 4775 2

8 Heller
für 1 (Postkarte) kostet Sie mein Hauptkatalog, der Ihnen über Verlangen kostenlos zugelandet wird. —
Erste Uhren-Fabrik
Hanns Konrad
u. I. Hoflieferant, Brilly Str. 1434 (Böhmen) — Nidel ober Stahl Unter-Uhren K 16, 18, 20, Arme-Radium Unter-Uhren K 18, 22, 26, Weichmetall (Gloria-Silber) Doppelmantel Unter-Remont. Uhren K 30, 32, Massive Silber Unter-Remont. Uhren K 40, 50, 60, Feder- und Wanduhren in großer Auswahl. 8 Jahre Garantie. Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet oder Geld zurück. 276 16



PATENTE

Bevor man sich mit ausländischen „Patentverwertungsgesellschaften“ einlässt, verlange man Aufklärung und Belehrung vom Ingenieur **M. Golhaus**, besideter Patentanwalt, Wien, VI., Mariahilferstr. 37. 314 52

Geldwechsler

BICSKEY A.

Agentur, Kommissions- u. Inkasso-Geschäft in Nagyszobon-Hermannstadt, Elisabethgasse 2

Telephon 353 Amtstunden Telephon 353
von 8—12 und von 3—6 Uhr

Vermittlungen

3915 17
allerlei Kaufs- und Verkaufsgeschäfte, Häuser, Grundbesitze, Gründe, landwirtschaftliche Produkte, Weine, Wälder, Holz etc. etc.

Solide Vertretungen werden übernommen
Häuser zu kaufen gesucht.

Orientierung über Ortsverhältnisse u. Führung

Feuer- u. diebessichere Eisen- und Stahlpanzerkassen

vorrätig am Lager, ebenso 1 Stück kommissionell geprüfte zweiflügelige

Stahlpanzerkassa

im Ausmass 177 cm. hoch, 106 cm. breit und 75 cm. tief. 4711

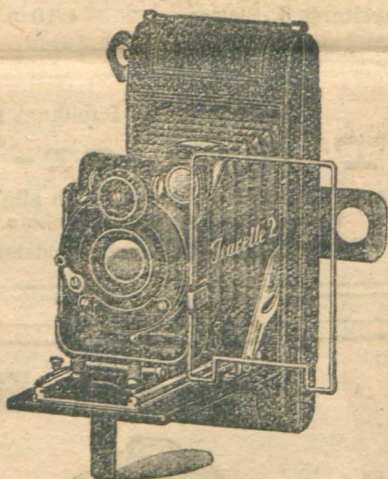
Gustav Moess

Kassenfabrikant
Hermannstadt, Quergasse Nr. 3.



Foto-Apparate und Bedarfsartikel

Foto-Haus R. Kunte
Hermannstadt (Ungarn)
Grosser Ring Nr. 19
375



Sanatorium Stadtpark

Hermannstadt

(Eigentum der „Hermannstädter allgemeinen Sparkassa“; Leiter Dr. R. Eisenmenger)

Zentralheizung, elektr. Licht, Wasserleitung

Wasserheilstadt, Kurbäder, Fango, elektrische Bäder, d'Arsonvalisation, Diathermie, Röntgen, Radium, Ultraviolet-Bestrahlung, Massage, Heilgymnastik; diätetische Küche. Behandelt werden: Magen-, Darm-, Nieren-, Herzkrankheiten; Asthma, Aderverhärtung, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, Blutarmut, allg. Schwäche; Neuralgien, Ischias, Gelenks- u. Knochenleiden; Skrofulose, Geschwüre, Lähmungen, Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Basedow'sche Krankheit; Frauenleiden u. Hautkrankheiten. 738

Ausgeschlossen: Ansteckende Krankheiten, Gemüts- u. Geisteskrankheiten, Epilepsie, Hysterie und Lungenleiden.

Tagesspreise: für Zimmer K 2.50—6, für Beköstigung (Frühstück, Mittag- u. Abendessen) K 8.50 pro Tag. — Prospekte gratis!

Schul-Bänke

modernster Konstruktion, allen hygienischen Anforderungen vollkommen entsprechend; sowie **Schultafeln** und **Katheder** etc. werden erzeugt bei 4258

Bau- u. Möbeltischler Gustav Knäb
Hermannstadt-Nagyszobon, Jungenwaidstrasse Nr. 2

Inhaber des Patentbesitzes der überall bekannten Schulbank **System: Pfarrer Josef Connerth.**

Preisliste gratis

Viktor Kremer

Leichenbestattungs-Anstalt

Telephon 187 Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 1 Telephon 330

Ich erlaube mir hiemit, das p. t. Publikum aus Hermannstadt und Umgebung davon in Kenntnis zu setzen, daß ich auf hiesigem Platze unter obiger Firma eine

Leichenbestattungs-, Exhumierungs- und Ueberführungsanstalt

eröffnet habe. — Ich übernehme **Aufbahrungen u. Bestattungen** u. führe selbe sorgfältig u. pietätvollst in den einfachsten sowie vornehmsten Arten aus. Liefere und verkaufe die dazugehörigen **Metall- u. Holzfüße**, welche ich stets in großen Mengen u. allen Größen lagernd habe, sowie sämtliche **Leichenbestattungsartikel** etc. etc.

Übernehme **Exhumierungen u. Ueberführungen** mit eigenen, neuen Wagen, zu billigsten Preisen. 4460

Im Bedarfsfalle bitte ich das p. t. Publikum höfl. mein **Unternehmen** zu unterstützen und mich mit dem werten Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll **Viktor Kremer, Leichenbestattungsanstalt**
Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 1.

Kaufe komplette Zimmermöbel

und ganze **Einrichtungen** jetzt od. später. 1281

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

men ließ. Rumänische Kinder begrüßten mit Liedern und Blumen die Ankömmlinge, die aus der Soldatenküche trefflich gespeist wurden. Der Feldmarschall hatte für jeden ein freundliches Wort, ermahnte die Gymnasiasten, neben den klassischen Sprachen die deutsche Geschichte nicht zu vernachlässigen. Dann unterhielt sich der hervorragende Führer des rumänischen Feldzuges mit den Begleitern der Kinder, u. a. mit Stadtschulrat Dr. Reimann und Prof. Dr. Tropfke, über die Eindrücke, die sie selber und die Kinder fern von der Heimat, inmitten echtdeutscher Kulturüberlieferung empfangen hätten.

Gekräftigt an Körper und Geist kehren nun — so meinte Stadtschulrat Dr. Reimann zum Schluß — unsere Kinder aus Siebenbürgens herrlicher Bergwelt nach der Reichshauptstadt zurück. Die Erinnerung an diese schöne Zeit, an die Liebe, die man ihnen vom ersten Tage an gezeigt hat, werden sie sicherlich nicht so bald vergessen. Hoffentlich bietet sich nach dem Kriege Gelegenheit, ein wenig Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Der 31. Verbandstag der Raiffeisen-Genossenschaften.

Am 18. September dieses Jahres fand in Hermannstadt die 31. Tagung des Verbandes Raiffeisenischer Genossenschaften statt. Trotz der gegenwärtigen Verkehrsschwierigkeiten hatten 95 Genossenschaften ihre Vertreter entsendet. Eigentlich waren es ihrer noch mehr; aber nicht allen Vertretern war es gelungen, die herrschenden Hemmnungen im Eisenbahnverkehr so rasch zu überwinden, daß sie rechtzeitig in Hermannstadt eintreffen konnten. Eine ganze Gruppe von Oberländern und Kleinkontakalern hat u. a. den Verbandstag auf dem — Bahnhof in Lövis abhalten müssen. Außer den Genossenschaften war auch die Verbandszentrale der Konsumvereine durch ihren Direktor und die Hermannstädter allgemeine Sparkassa durch ihren Vorsteher, Stadtpfarrer D. Schullerus, vertreten. Mit besonderer Freude konnten auch diesmal mehrere Gäste begrüßt werden, die durch ihr Erscheinen ihre Wertschätzung der Raiffeisenarbeit bekundeten. Wir haben Bischof D. Teutsch, Buchhändler Franz Michaelis, Realschulleiter Rud. Briebrecher, Vereinsbankdirektor Alfred Capesius, Buchdruckereibesitzer W. Krafft, Rechtsanwalt Dr. Bruckner, Wanderlehrer Salmen, Transylvaniadirektor Dr. Kraus, Seminardirektor E. Briebrecher, Juwelier Lüdecke, Stadtprediger Nikolaus, Pfarrer M. Henning, Großau.

Kurz nach 9 Uhr eröffnete Verbandsanwalt Dr. Karl Wolff die Tagung mit freundlichen Grußworten an die Erschienenen und anschließend daran mit dem Vortrag des Jahresberichtes für 1916. In den Hauptzügen zeigt das Bild der Entwicklung des Verbandes gegen das vorjährige kaum wesentlichere Unterschiede. Die Zahl der ihm angeschlossenen Spar- und Vorschußvereine — 184 — ist die gleiche geblieben, ebenso die der Kellervereine — 5 — Mühlengenossenschaften — 1 — und Konsumvereine 59; es hat sich zwar der Großheuerner Konsumverein infolge der durch den Rumäneneinfall verursachten großen Verluste aufgelöst, an seine Stelle aber ist ein neuentstandener Verein in Schirkanyen getreten. Die Zahl der Mitglieder in den Genossenschaften zeigt wieder eine erfreuliche Zunahme; sie ist um 495 auf 21.033 gestiegen.

Auch die Geschäftstätigkeit läßt die gleichen Zeitercheinungen erkennen, wie 1915: übermäßige Geldfülle bei den Spar- und Vorschußvereinen, Warenmangel bei den Konsumvereinen. Der Stand der Darlehen ist bei den ersteren auf 8.769.905.81 zurückgegangen; 3.827.591.81 wurden abbezahlt; die weiteren Hauptposten der Aktiva betragen: Realitäten 1.577.510, Spareinlagen bei den Banken 6.622.522.17 (+ 3.558.957.70), sonstige Guthaben (Kriegsanleihe, Wertpapiere) Kronen 5.085.289.80 (+ 4.072.245.49), Reserven 2.121.802.11 (+ 210.439.72). Anleihen schulden die Vereine noch 1.728.752.77 (— 2.218.469.53) und Spareinlagen der Mitglieder 20.142.452.75 (+ 6.232.652.31). Die Summe der Reingewinne betrug 127.362.39 (— 34.542.44); 25 Vereine haben, meist infolge des Geldüberflusses, mit Verlust abgeschlossen (8 17.526.79).

Von den Konsumvereinen hat keiner mit Verlust abgeschlossen, da die Kriegsschäden, in Hoffnung auf Vergütung, nicht als Verluste gebucht wurden. Sie betragen bei den Konsumvereinen 8 68.000. Die Summe ihrer Reingewinne hob sich auf 87.476.71 (+ 60.327.40). An Warenpreisrückvergütung leisteten sie ihren Mitgliedern den ansehnlichen Betrag von Kronen 22.853.36; die kriegsgeschädigten Vereine zahlten keine Warenpreisrückvergütung.

Die Verbandszentrale konnte einen Reingewinn von 44.935.82 ausweisen. Sie zahlte den Genossenschaften eine 3%ige Warenpreisrückvergütung aus, im Gesamtbetrage von Kronen 18.780.59.

Die Kellervereine und die Viehversicherungsabteilungen der Spar- und Vorschußvereine haben unter den abnormen Preis- und Verkehrsverhältnissen teils gar keine, teils nur eine geringere Geschäftstätigkeit als in den vorhergehenden Jahren entwickeln können, während die Mühlengenossenschaft auch 1916 einen ansehnlichen Reingewinn erzielte und damit ihren Reservenfond und ihren Maschinenerneuerungsfond erheblich kräftigen konnte.

Aus der Jahresrechnung des Verbandes sei noch erwähnt, daß die Hermannstädter allgemeine Sparkassa auch im Berichtsjahr dem Raiffeisenverband zu Revisionszwecken mit der reichen Widmung von 12.000 zu Hilfe kam. Die Revision nahm 624 Tage in Anspruch. Um sie durchzuführen zu können, mußte bei den Spar- und Vorschußvereinen die Mitwirkung einer größeren Anzahl von Hilfsrevisoren (Vereinsvorstehern und Kassieren) in Anspruch genommen werden, da mehrere Verbandsbeamte unter den Waffen stehen.

Der Pensionsfonds des Verbandes hat einen Stand von 52.737 48 h erreicht, während der junge Siedlungsfonds schon ein Vermögen von 37.000 Kronen ausweisen konnte.

Aus dem letzteren wurden auch im Jahre 1916 vornehmlich die beiden Waisenhöfe (Stammkolonien) Bogeschdorf und Pretai mit namhaften Summen unterstützt, damit sie ihre Pflinglinge trotz der herrschenden Notzeit entsprechend ernähren und kleiden könnten. Dafür konnte dann die Versammlung aus den Berichten der beiden Leiter, Pfarrer Dr. Wagner und Pfarrer Fabini, mit Befriedigung vernehmen, daß beide Waisenanstalten in schönster Entwicklung begriffen sind: Die Kinder — in Bogeschdorf 14, in Pretai 11 — waren gesund, lernten gut und halfen mit regem Eifer im Wirtschaftsbetrieb mit.

Im Anschluß an den Jahresbericht wurde vom Verbandsreferent Stefan Rast ein Antrag der Verbandsanwaltschaft betreffend die Unterstützung der kriegsgeschädigten Vereine eingebracht und begründet. Darnach soll aus Beiträgen aller Vereine — auch der geschädigten — ein Entschädigungsfonds gebildet werden, aus dem die Kriegsschäden in der Gesamthöhe von 78.000 Kronen (Konsumvereine 68.000 Kronen, Spar- und Vorschußvereine 10.000 Kronen), in soweit sie nicht von anderer Seite — Staat oder Gesellschaft — vergütet werden, in den nächsten Jahren gedeckt werden sollen. Die Deckung ist auf mehrere Jahre verteilt, damit die Beitragsleistungen, die alle Jahre festgestellt werden sollen, nicht drückend empfunden werden. Für 1918 wurde der Beitrag mit 2 v. H. des Reingewinnes, zumindesten aber mit 5 Kronen für jeden Verein beantragt.

Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen, ein schöner Beweis echt genossenschaftlicher Sinnesart.

Nach Genehmigung der Jahresrechnung des Verbandes für 1916/17 und des Voranschlages für 1917/18 wurden die Neuwahlen für den Anwaltschaftsrat und den Aufsichtsrat durchgeführt. In den ersten wurden gewählt: Michael Ambrosi, Gutsherr, Mediasch, Michael Binder, Bezirksdechant, Ragendorf, Rudolf Briebrecher, Realschulleiter, Hermannstadt, Gustav Fr. Kinn, Bezirksdechant, Deutschzepling, Martin Lang, Pfarrer, Großflößen, Heinrich Müller, Bezirksdechant, Schlenberg, D. A. Schullerus, Stadtpfarrer, Hermannstadt. Der Aufsichtsrat besteht aus den Mitgliedern: Heinrich Gräser, Pfarrer, Hamlesch, Hermann Alß, Pfarrer, Hammersdorf, Johann Montsch, Pfarrer, Alzen, Michael Radrich, Organist, Burgberg (Ersatzmann). Die Wahlen waren im großen ganzen Wiederwahlen.

Nur Bezirksdechant Michael Schuller, Schaaß, hatte sich wegen Arbeitsüberhäufung eine Wiederwahl verbeten, was mit dem Ausdruck des Bedauerns und zugleich des Dankes für seine langjährige fruchtbringende Mitarbeit am Raiffeisenwerk zur Kenntnis genommen wurde.

Damit hatten die eigentlichen Verhandlungen der Tagung ihren Abschluß erreicht. Die Versammlung blieb jedoch noch beisammen, um zwei lehrreiche Vorträge mit Interesse entgegenzunehmen.

Pfarrer Johann Montsch, Alzen sprach über die Errichtung von Sterbekassen im Rahmen der Raiffeisenvereine, ländlichen Leichenvereinen, die den Mitgliedern, unter Beihilfe der Vereinskasse bei geringer eigener Beitragsleistung einen Beerdigungsbeitrag zusichert. Der Alzener Verein ist mit gutem Beispiel vorangegangen; andere werden ihm gewiß noch folgen. So wachsen unsere Vereine auch in dieser Beziehung in Aufgaben hinein, die in früheren Zeiten in anderen Formen die Gesamtgemeinde, bezw. ihre Glieder erfüllten.

Karl Konrad v. Heydenborff, Oberbeamter der Landeszentralgenossenschaft in Budapest hatte einer Einladung der Anwaltschaft, auf der Tagung einen Vortrag über Maisentkeimung und über die Bewertung der Weidenrutenrinde als Ersatz für anderes Bindematerial, in entgegenkommender Weise Folge gegeben. Er entwickelte in eingehender Weise, in freiem Flusse sprechend, die wirtschaftlichen Vorteile der Maisentkeimung für Degerinnung, Dauerweilbereitung, Mastung usw. und ebenso die Verwendung der billigen Weidenrinde an Stelle teurerer Einfuhrstoffe. Die Versammlung folgte seinen Darlegungen mit Spannung und stimmte in die Dankesworte ein, die Verbandsanwalt Dr. Wolff an den Vortragenden richtete.

G. A. Schuller.

Verzeichnis der Hermannstädter Fernsprechstellen.

Da nimmehr das Fernsprech- (Telephon-) Netz in Hermannstadt in nahezu dem ganzen Umfang wie vor dem rumänischen Einfall wieder hergestellt ist, geben wir das Verzeichnis der Fernsprechstellen im Nachstehenden, nach dem Alphabet geordnet wieder:

- A.
 - „Atria“ Versicherungsgesellschaft 169. „Albina“ 290. Albrecht Karl, Käsefabrik 126, 225. Arb. Wilhelm, Produktenhändler 259.
- B.
 - Bahnhof 60. Bahningenieursamt (Oftalmernöffeg) 90, 179. Balthes Hans 158. Bauamt, städtisches 73. Bedeus, Baron Josef, Architekt 322. Benter W. 61. Bezirksgericht, lön. 310. Bicskei, Agentur 353. Binder Julius 127. Binder Karl 293. Binder Thomas 276. Binder Thomas u. Söhne, Bierniederlage 269. Bürgermeister 3. Bürgerspital 9. Burgertormauthaus 160. Bodentredanstalt 19. Bonfert Franz 117. Bonfert, Hotel 201. Brechner, Warenhaus 183. Budovsky L., Buchdruckerei 208. Bugl Viktor, Gastwirt 241.
- C.
 - Commerzbank 79. Czekelius Daniel, Dr. 128. Czell Friedrich u. Söhne 93.
- D.
 - Datky J. u. Söhne 189. Drei-Eichen-Bräu 131. Drotleff, Buchdruckerei 21.
- E.
 - Elektrizitätswerk 68. Epidemiespital 49. Expedit, städtisches 294.
- F.
 - Fabritius, Gebrüder 29. Ferenczi & Hienz, Lederfabrik 232, 233. Ferencz L. 138. Finanzdirektion 92. Foia poporului 146. Forstamt, städtisches 142. Forstinspektorat, Altaler 199. Forstinspektorat, lön. 228. Forstinspektorat, Jodtaler 312. Franziskanerkloster 308. Friedhof, städtischer 154. Fronius Ludwig 156. Fuchs Ludwig, Spezialehandlung 108.
- G.
 - Ganther Albert, Bäckerei 264. Gebähreneinnehmer, städtischer 168. Gendarmerie-Flügelkommando 56. Gerchtzgefängnis 318. Gerichthof, lön. 82. Gerson Mathias 306. Grenzpolizei 192. Gymnasium, evang. 229.
- H.
 - Hager, Gebrüder, Bierbrauerei 243. Hebammenanstalt 45. Hezhausvorstand 176. Hennig

J. Viz-stadthauptmann 203. Heinrich Daniel Dr., Rechtsanwalt 96. Herbert Johann, Zähler 198. Hoffmann F. Engelbert 341. Homm Fr., Käsereifabrik 148. Horvath L. 231.

J.
Jauernig Karl 262. Jikeli Josef, Glaswarengeschäft 190. Jikeli M. F., Eisenhandlung 17. Jrenanstalt 77.

K.
Keil J. J., Produktengeschäft 129. Klein Ernst (Schulchnig Nachf.) 218. Konsumvereinszentrale 134. Kormos Emil Dr., Advokat 238. Kovats Karl, Gastwirt 342. Krafft W., Hauptgeschäft 18. Krafft, Zweiggewerbe, Gr. Ring 42. Krankenkasse 81. Kraus, evang. 249. Kremer Viktor, Tischlerei 187. Kulturingenieuramt 88. Kwanka Julius, Schneider 256. Kwanka Ludwig, Gastwirt 265.

L.
Landmann N. 20.

M.
Markus Fr., Gastwirt 191, 301. Metzger Gustav 54, 141. Mersing u. Vessel 35. Miffelbacher J. B. sen. 39. Mösferdt Dr. 200. Morosky Ernst 27. Müller Johann 62. Müller Karl, Apotheke 333.

N.
Neppendorf, Gemeindeamt 104. Neumann Leopold, Holzhändler 185. Neumann Leopold, Magazin 186. Neutormauthaus 162. Neuzil, Buchbinderei 38. Nuffbacher Gustav, Salami-fabrikant 132.

O.
Obergespan 2. Oberstudienrat 139. Oberstuhlrichter 89. Obert erarzt 145. Oesterungarische Bank 28. Orendt u. Feiri, Riemeigeschäft 313.

P.
Paly, Leichenbestattungsunternehmen 106. Pissel R., Apotheke 195. Polizeihauptmannschaft 36. Polizeiwachstube 57. Poplataer Mauthaus 164. Postamt Nr. 3 393. Postamt Nr. 2 394. Postamtschef 396. Postchefskanzlei 397.

R.
Raiffeisenzentrale 121. Rieger Andreas, Maschinensabrik 64, 252. Rieger Artur, Holzhändler 258. Rieger Richard 226. Rieger u. Neumann 245. Römischer Kaiser 50. Rosekly Franz, Maurermeister 339. Roth, Buchdruckerei 14.

S.
Sagormauthaus 130. Sacherer, Tuchfabrik 135. Schephing G., 151, 165. Schieb Johann 47, 298. Schlachthaus 7. Schulinspektor, fön. 116. Schuller Georg 212. Siechenhaus 344. Spartassa 4. Spartassa, Wechselstube 119. Spengler, Produktenhändler 224. Staatsanwaltschaft 80. Staatsbauamt 94. Staatsgymnasium 48. Stadtrathhof 154. Stadtpfarramt, römisch-kath. 170. Stearinleuchtfabrik 22. Steibucher, Bierniederlage 44. Straßenreinigung, städtische 227. Streckeninspektorat (Balha selvigazoi iroda) 91. Szelistor Forstinspektorat 250.

T.
Tageblatt, Schriftleitung 11. Tageblatt, Verwaltung 21. Tagespost 319. Transylvanien, Versicherungsbank 23.

U.
Unikum, Kaffeehaus 342. Universität, jüdische 182. Unterer u. Binder 101.

V.
Vereinsbank 6. Vereinsbank, Lagerhäuser 10. Verkaufshalle des Landwirtschaftsvereins 100. Versicherungsbank, allgemeine 188. Vizegespan 1. Viehmarktkanzlei 69. Volksbad 37. Vorschussverein 97.

W.
Wagner Samuel, Maschinenfabrik 59. Wasenmeister, städtischer 53. Weißbäckergesellschaft 325. Weiß Albert, Holzhändler 109. Wermescher Emil, Apotheke 314. Wirtschaftsinspektorat 111.

Z.
Zach Wilh., Umformierungsanstalt 194. Zacharias S., Lederfabrik 46. Zellulosefabrik, Tordauer 76. Ziegler Julius Dr., Rechtsanwalt 267. Zodialer Forstinspektorat 312.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für die an dieser Stelle veröffentlichten Zuschriften bleibt nach Inhalt und Form dem Einsender die Verantwortung überlassen.)

An die Teilnehmerinnen des 27. Sommerasylleiterinnenkurses in Kronstadt.

Die für diesen Kurs angemeldeten Schülerinnen werden dringend darauf aufmerksam gemacht, daß Kronstadt noch im innern Kriegsgelände liegt, die Reisenden daher eine Legitimation brauchen, ohne die ihnen der Eintritt in das Kriegsgebiet nicht gestattet ist.

Weiters empfiehlt es sich, wenn sie sich Lebensmittel (Mehl usw.) für ihren Unterhalt hier mitbringen, von der Gemeinde eine Bestätigung zu verlangen, daß sie als Schülerinnen des Kurses die Lebensmittel zu ihrem eigenen Gebrauch mitbringen.

Kronstadt, den 20. September 1917.

Die Leitung des 27. Sommerasylleiterinnenkurses.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Siegessfeier.) Den Sieg unserer verbündeten Truppen in der Schlacht bei Hermannstadt, dessen Jahrestag nächste Woche wiederkehrt, werden mehrere festliche Veranstaltungen feiern. In würdiger Weise werden diese durch einen Vortrag von Stadtpfarrer D. Adolf Schuller: „Stimmungsbilder aus den Tagen der Schlacht von Hermannstadt“ eingeleitet, der Freitag den 28. d. M. stattfinden wird.

(Apothekendienst.) In der Woche vom 23. bis einschließlich 29. d. M. hält E. Hummlers Apotheke, Saggasse, und in der Woche vom 24. September bis 1. Oktober die Apotheke des Friedrich Müller, Brückengasse, für dringenden Arzneibedarf Mittag- und Nachtdienst.

(Pferdeverkauf in Mühlbach.) Am 30. d. M. werden in Mühlbach aus dem dortigen k. u. k. Pferdeshpital 51 Stück für Wirtschaftszwecke geeignete Pferde an den Meistbietenden verkauft. Als Käufer werden nur Besitzer von Land- oder Forstwirtschaften zugelassen, die ihre Berechtigung durch ein vom Bezirksbeamten ihres Wohnortes (Oberstuhlrichter, Bürgermeister) auszustellendes Zeugnis nachweisen. Pferdehändler sind von der Beteiligung an der Feilbietung ausgeschlossen. Die Feilbietungsbedingungen liegen bei der Militärabteilung des Magistrates (Fleischergasse 4, Parterre, Tür 5) zur Einsichtnahme auf.

Der Magistrat.

(Spende.) Dem Kinderschutzbund spendet Karl Göbbel, Kontrollor i. P., zum Andenken an seinen lieben Jugendfreund Wilhelm Trögl zehn Kronen. Es dankt herzlichst der Ausschuss.

(Spenden für das Tuberkulosenheim.) Für das durch die Hermannstädter Bezirks-Arbeiter-Versicherungskasse zu erbauende Lungen-Tuberkulosenheim sind an weiteren Spenden eingelaufen von: Johann Schuller 10, Franz Szalay 30, Tordauer Cellulosefabrik 100, Bihaly, Neumann und Gen. 100, Michael Hartmann 10, Peter Mihaltian 10, Leopold Neumann 50, Nikolaus Rachitan, Szabcsor 2, Friedrich Baumann 20, J. C. Risch, Gierksau 3, Demeter Bancsini, Szeliste 10, Isidor Grideon 5, Luise Knopp 10, Hermann Harth 2, G. D. 50, Neuschloß, A.-G., Holzmann 50 Kronen, wofür die Direktion ihren verbindlichsten Dank ausspricht. Weitere Spenden werden bei der Hermannstädter Bezirks-Arbeiter-Versicherungskasse dankend in Empfang genommen und öffentlich bestätigt.

(Städtische Lichtspielhalle.) Bilderfolge für Sonnabend und Sonntag: Mutter und Kind, Schauspiel in vier Akten, nach dem preisgekrönten Epos Friedrich Hebbels (deutsche Aufschriften). Montblanc, Naturaufnahme. Wie billig ist das Pflaster in Berlin, Humoreske. — Für Montag und Dienstag: Der Beurteilte, Drama. Waki sucht Stelle, Humoreske. Reise nach Schanghai, Naturaufnahme.

(Apollobioskop im Gesellschaftshaus.) Bilderfolge für Sonnabend und Sonntag: Geminale, großes französisches Drama in acht Akten.

(Kleine Mitteilungen.) Verkauft hat sich eine weiß und schwarz gefleckte Sau. Gegen Belohnung abzugeben Burggasse 41.

Eingelendet.

(Eine Szene auf dem Graben in Wien.) Einer unserer Heerführer, dessen Name durch die siegreichen Schlachten im Osten längst in aller Mund ist, weilte dieser Tage auf Urlaub in

Wien. Bei einem Spaziergang über den Graben blieb er, angelockt von der großen Menschenmenge, die das Schaufenster der Lechnerischen Buchhandlung jetzt stets umlagert, einen Augenblick stehen, um den Gegenstand der Neugierde der Menge zu entdecken. Es war das Kolossalgemälde „Der Kaiser an der Spitze der Erzherzoge und der Generalität“, ein Werk des bekannten Militärmalers Karl Pippich für die Kaiser-Fulldigungs-Nummer von „Oesterreichs-illustrierte Zeitung“, welche anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung am 21. November d. J. in einer 90 Zentimeter breiten, alle Feinheiten des Originals vorbildlich wiedergebenden Mehrfarben-Reproduktion erscheinen wird. Unter den abgebildeten Heerführern befand sich selbstverständlich auch der, der nun vor dem Bilde stand, und es dauerte nur wenige Augenblicke, bis das Publikum aus der frappierenden Ähnlichkeit zwischen dem Heerführer und seinem Porträt auf dem Kunstwerk den hohen General erkannte und ihm spontan eine herzliche Ovation darbrachte.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der deutsche Kampfbericht.

Berlin, 22. September. („Wolff-Bureau“) Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern, bei Verdun wie am Isonzo zusammengebrochen war und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiederaufnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Maasufer am 18. September sich bei ergebnislosen Stürmen nur blutige Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die dritte Flandernschlacht begonnen. Der erste Tag der dritten großen Flandernschlacht endete wieder mit einem Erfolge der deutschen Truppen. Der Kampf setzte mit äußerstem Einsatz von Menschen und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben Divisionen an der übrigen Front auf die Ablösung verzichtet, um eine größere Anzahl französischer Truppen für den Sturm bereitzustellen. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage ließen die Engländer unmittelbar dem Sturm nur ein ganz kurzes Trommelfeuer vorangehen, das jedoch von unbeschreiblicher Heftigkeit war. Dann brachen die Engländer in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlossenen, folgenden Reserven zwischen Langemarck und Hollenbeck zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmfronten schoben sich zahllose Tanks vorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren unaufhörlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberlegenheit in der Luft rang. In dem Trichterfeld der Abwehrzone begann ein erbittertes, verzweifeltes Ringen. Hier schon wurde die englische Angriffskraft gebrochen. Zwar gelang es englischen Abteilungen, in der Richtung Passchendaele und Ghelubelt Raum zu gewinnen. Allein im Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Flanke und Rücken der Engländer aus Trichtern und Grabenmestern auftauchten und unter dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch dieser englische Angriff ins Stocken. Ein sofort angelegter und kraftvoll geführter Gegenstoß warf die Engländer in die Trichter der Abwehrzone zurück. Bereits am Nachmittag war der englische Angriff überall zum Stehen gebracht. Am Nachmittag wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vormarsch gemeldet, es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß. Die Nacht hindurch schloß die englische Artillerie mit allen Kalibern, von 4 bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand. Der Infanterieangriff ist bisher noch nicht aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm, die Hauptkampflast trugen Australier und Schotten.

Ein neuer Durchbruch der russischen Front!

Berlin, 21. September. (Abendbericht.) In Flandern nachmittag steigender Artilleriekampf, abends östliche Infanteriegefechte. Auf dem linken Dünauer durchbrachen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich Jakobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet. Westlich des Dnrdaees scheiterte ein französischer Angriff.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Neugeboren.

Spendet für das Tuberkulosenheim der Arbeiterversicherungs-Kasse!

Johann Groß, Schuldiener und Gattin Sofia geb. Korp geben sowohl im eigenen als auch im Namen ihres Sohnes und aller übrigen Verwandten tiefbegrünten Herzens Nachricht vom pöblichen Ableben ihres innigstgeliebten Töchterchens, bezw. Schwester

Sofia Groß

Schülerin der 1. Klasse

welche am 21. September d. J. nach kurzem schweren Leiden im jugendlichen Alter von 6 Jahren verschieden ist.

Das Leichenbegängnis unseres geliebten Kindes findet Sonntag den 23. September 1917 nachmittags 3 Uhr aus der Kapelle auf dem neuen Stadtfriedhofe statt, wozu alle teilnehmenden Freunde und Bekannten höflichst einladen

Hermannstadt, am 22. September 1917

4842

die tieftrauernden Elter u. Bruder.

Leichenbestattungsanstalt Viktor Kremer, Schmiedgasse 1.

Bei Spannung u. Schweregefühl im Leibe, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hüftweh und Neuralgien,

denen oft genug Störungen in der Stuhlentleerung als Ursache zugrunde liegen, behebt das natürliche „Franz Josef“-Bitterwasser die Erschlaffung der Darmmuskeln, regt den Blutumlauf im Unterleibe an u. schafft eine gesunde Verdauung, frischen Appetit und ruhigen Schlaf.

1104

Anlässlich der **Uebersiedlung** des Herrn Dr. **Armin Szántó** nach Budapest, gebe ich bekannt, dass ich an Stelle seiner von dort hierher versetzt wurde und seine Praxis übernommen habe. Ordiniere täglich

Heltauergasse 28, I. Stock

Hochachtungsvoll 4822 1

Dr. Klein Menyhért, Zahnarzt.

Schüler und Schülerinnen

werden hiermit verständigt, daß mehrere der telegraphisch nachbestellten Schulbücher wieder eingetroffen sind und abgeholt werden können in den Buchhandlungen

G. A. Seraphin,

Heltauergasse 7, und Filiale: Ecke Großer Ring Fleischergasse. 4651

Magyarischer

Sprachunterricht

wird Schülern der Gymn. und Real- oder Schülerinnen der Bürgerschule erteilt. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 4801 2

Ein kinderloses Ehepaar sucht moderne

Wohnung

3 bis 4 Zimmer samt Zubehör. Näheres bei **R. Grell**, Heltauergasse 44. 4755 3

Tüchtige

Modistin

Aufputzerin oder Handarbeiterin, wird gesucht. Anzufragen bei der Verw. dieses Blattes. 4833 1

Zu sofortigem Eintritt wird für eine größere Haushaltung eine

Wirtschafterin

oder ein Mädchen, das gut kochen kann u. alle häuslichen Arbeiten versteht, gesucht. Anzukünfte in der Buchhandlung **W. Kraft**, Großer Ring 14. 4837 1

Haus Schneiderin

empfiehlt sich der geehrten Damenwelt. **Sporergasse 16, Tür 1.** 4839 1

Ganze

Berpflegung

und separates Zimmer in gutem Hause für einen Octavianer gesucht. Gesf. Zuschriften an **Victor Csiky**, Neuhofmarkt erbeten. 4834

Hutmode-Salon

Hanna Adleff.

Mit einzig-schönen aparten Modellen von meiner Wintereinkaufsreise aus Wien zurückgekehrt, lade ich die p. t. Damenwelt zu deren Besichtigung freundlichst ein und versichere reellste Bedienung. Reparaturen raschest und schönste Ausführung zugesichert. 4740 5

Wohnung

2-3 Zimmer werden von ständiger, ruhiger Partei (2 Personen) per sofort oder für ersten November gesucht t. Antr. an die Verw. d. Blattes. 4789 2

Gesucht wird eine

WOHNUNG

3-4 Zimmer u. Zugehör in der Oberstadt vom 1. Oktober l. J. auf längere Zeit. Angebote per Adresse **Dr. Ivan**, Quergasse Nr. 4 4794 2

Das Haus

Neppendorferstrasse 43, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, Brunnen, Holzschopfen, grosser Hof etc., ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen **Sagziganie 93**, im Wirtshaus. 4612 3

Zwei möblierte

ZIMMER

zu vermieten, **Franz-Gebbelstr. Nr. 4** 4804 2

Berggasse Nr. 5 hübsche

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern und Küche, zu vermieten. 4836 1

Zwei möbl. freundliche

Zimmer

zu vermieten. **Hallerwiese, Pauswienergasse 6.** 4841 1

Fehlerfreies Jung- und

Reit-Pferd

preiswert zu verkaufen **Adr. in der Verw. dieses Blattes.** 4835 1

Verkauf Möbeln

aller Art als: politierte Kästen, Waschtisch samt Einrichtung, Salongarnituren, Schreibtisch, Eisenbett samt Matratze, Ottomanen usw. ferner Spiegel, Pendelwanduhren, Bilder und sonstige Zimmerdekorationsgegenstände. **Hermannsplatz Nr. 8, II. Stock, Tür 11**, jedoch nur an Wochentagen von 9-11 Uhr vorm. und von 3-4 Uhr nachmittags. 4828 1

Suche einen leeren, trockenen

Raum

zum Einstellen von Möbeln für 1. Oktober. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 4829 1

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

und ein Paar **Horrenfilzstiefel** zu verkaufen, **Poschengasse Nr. 6, I. St. links.** 4831 1



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- u. Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, **garantiert sortenrein** in reichster Auswahl, die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte: **Kokelthaler Erste Rebenveredlungsanlage**

Eigentümer: 4826 1

Fr. Caspari
Mediasch (Siebenbürgen)

ACHTUNG!

Kaufe zu höchsten Preisen Antiquitäten in Gold, Silber, Porzellan, Teppiche, Möbel, Bilder, Glas, Perltaschen, Bruchgold und Silber sowie Versatzscheine von allerlei Schmuck. Gelegenheitskauf und Verkauf von gebrauchten Juwelen, Gold, Silber und echten Perlen. Versuchen Sie meine Preise. — Postkarte genügt, komme ins Haus. Um geneigten Zuspruch bittend zeichne Hochachtungsvoll: 4342 14

Samuel Leitner, Antiquitäten- und Juwelenhändler, **Grosser Ring 7.**

Städtisches Kino.

Programm für Montag und Dienstag den 24. und 25. Sept.

Der Verurteilte

Drama

Maki sucht Stelle. Lustspiel

Reise nach Shanghai

Nach der Natur

Voranzeige: 26. und 27. September

Das zweite Ich

Sensationelles Schauspiel.

Vorstellungen: Nachmittag um 6 und 8 Uhr. 901
Sonn- u. Feiertag halb 4, 6 und 8 Uhr.

Die Direktion.

Erscheint wöchentlich.

Am 1. Oktober beginnt der XXVII. Jahrgang von

Erscheint wöchentlich.

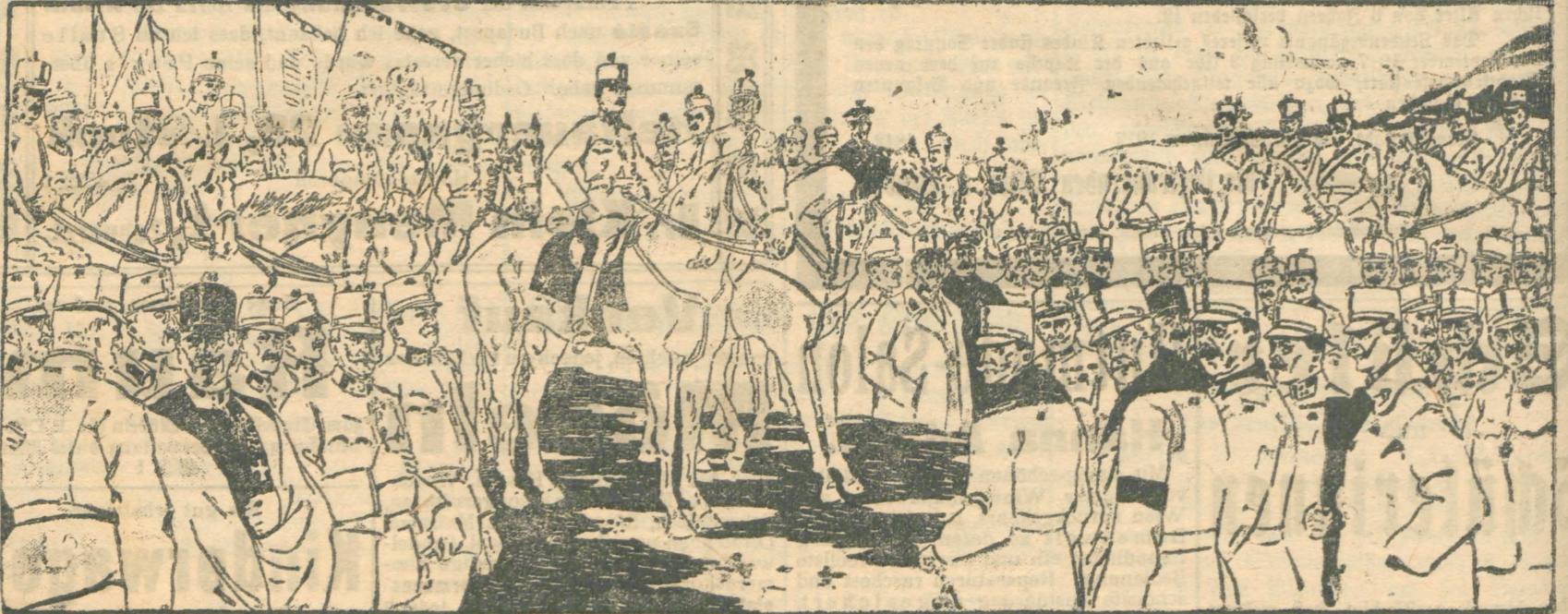
Probehefte gratis.

Oesterreichs Illustrierte Zeitung

Bezugspreis 1/4 jährig K 8.—

Modernes Familienblatt mit den Monatsbeilagen „Kunst-Revue“ und „Galerie österreichischer Maler“.

Jeder Jahresabonnent erhält die etwa 300 Seiten starke und 1000 Bilder enthaltende **KAISER-HULDIGUNGS-NUMMER GRATIS** wenn auch nur in vierteljährlichen Teilbeträgen von K 8.— bezahlt wird.



Schematische Wiedergabe des in der Kaiser-Nummer in Mehrfarbendruck (90 cm breit) angeführten Bildes: Der Kaiser an der Spitze der Erzherzoge und Generalität. S. paratradruck dieses Bildes vom Maler Pipploh auf Kunstdruckkarton (40x90 cm) sind um K 2.— vom Verlag VI., Barnabitingasse 7-7a zu beziehen.

Oesterreichs Illustrierte Zeitung ist das bevorzugte Familienblatt des Bürgertums!

Unübertroffen an künstlerischer Vervollendung seiner Illustrationen, in der Reichhaltigkeit und Gediegenheit seines Lesestoffes. Es erscheinen von ersten Autoren jährlich sechs bis acht spannungsvolle Romane, etwa 150 Novellen, Skizzen u. Humoresken, sowie etwa 100 illustrierte Artikel belehrenden Inhalts aus dem Gebiete der Kulturgeschichte, Länder und Völkerkunde usw. Spezialrubriken über Tagesereignisse und Neuigkeiten aus aller Welt, Natur- und Volksergebnisse, Zeitgeschichte, Theater, Literatur, Gesundheitspflege, Photographie, Haus und Küche, Preisrätsel usw. Jedes Monat einmal erscheint als selbständige Zeitschrift angegliedert die „Kunst-Revue“ mit reichem Inhalt und vielen Illustrationen. Ebenso wird auch aus der „Galerie österreichischer Maler“ monatl. 1 mehrfarb. Kunstblatt beigelegt.

Bezugspreis vierteljährig K 8.—

Die Kaiser-Nummer

erscheint Ende November und kostet K 15.—. Mappe dazu K 5.—. Luxusausgabe in Mappe K 3.—. Versandspesen K 1.50.

Für Jahres-Abonnenten gratis

wenn auch nur 1/4 jährig bezahlt wird, nur für Versandspesen sind K 1.50 zu bezahlen.

Oesterreichs Illustrierte Zeitung

Wien, VI., Barnabitingasse Nr. 7-7a.

Abtrennen und einsenden!

An Oesterreichs Illustrierte Zeitung Wien, VI., Barnabitingasse 7 und 7a.

Ich abonniere hiemit den 27. Jahrgang (52 Hefte) ab 1. Oktober mit 1/4 jährlicher Teilzahlung von K 8.— voraus zahlbar. Ferner wünsche ich die Kaiser-Huldigungs-Nummer gratis gegen K 1.50 für Versandspesen. Dagegen verpflichte ich mich das Abonnement vor Ablauf eines Jahres nicht abbestellen. Betrag folgt per einzusendendem Posterscheine — Postanweisung — Postnachnahme. (Nichtgewünschtes durchstrichen).

Name: _____
Beruf: _____
Adresse: _____

Zimmer

Zwei hübsch möblierte eventuell mit Küchenbenützung sind sogleich zu vermieten, **Berggasse Nr. 25**, nahe der elektrischen Bahn. 4768 2

100 Kronen zahle ich demjenigen, der mir für 1 Oktober eine moderne

Wohnung

mit Badezimmer in der Oberstadt verschafft. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 4786 2

Anzug

Ein dunkelblauer Herrenpreiswert zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung dieses Blattes. 4823 1

Geschäftslokal

Für feines Detailgeschäft wird ein in der **Haltauergasse** zu mieten gesucht. Anbote unter „500“ an die Verw. d. Blattes. 4766 3

Zu verkaufen:

ein eiserner **Sparherd** (wenig gebraucht), eine **Wertheimkassa** und verschiedene Hausgeräthe gegenstände. Zu besichtigen täglich von 2 bis 4 Uhr nachm. **Fleischergasse Nr. 5** Dasselbst werden auch Strümpfe zum Stricken gegeben. 4812 2

Der Langweile müde, sucht hübsche gebildete

Dame

(junge Witwe) mit eben solchem nur hübschen Offizier, edel denkend, ehrbare Bekanntschaft auf diesem Wege, da kriegshaber gesellschaftl. schwer möglich. Musikalisch bevorzugt. Zuschriften unter „**Wienerblut**“ an die Verw. d. Blattes. 4810 2

Weinpresse

Eine in gutem Zustande befindliche zu verkaufen. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 4820

Mädchen

Ein 14 bis 16 jähriges deutsch sprechendes wird für eine Offiziersfamilie (3 Personen), für leichte Hausarbeiten gesucht. Anzusprechen **Leipzigerstr. 15**. 4798 1

Fassbinder-Holz

Ein Waggon verschiedenes, prima getrocknetes zu verkaufen. **Burgergasse 17**. 4821 1

Ein Säulen-Zimmer-Ofen

eine Meissnerheizung und gebrauchte Glastüren, alles in gutem Zustande, zu verkaufen, **Langgasse 22**. 4807 2

Ausbildung

in **Opern-, Konzert-, Oratoriengesang, Stimmbildungskurse, Opernpartien-Studium**. Schriftl. Anfragen unter „**F. S.**“ an die Verwaltung d. Blattes. 4582 2

Eine zuverlässige Arbeitskraft

Herr oder DAME

für schriftliche Arbeiten, für einen hiesigen Handelsbetrieb gesucht. Die Stellung ist angenehm u. dauernd. Offerte unter „**Zuverlässig**“ an die Verwaltung d. Blattes. 4779 2

Zuschneider

aller Gattungen der Schuhwaren-Branche, **Wusterschneider** laut Maß, wird guter Verdienst, dauernde Anstellung zugesichert, wo auch prima **Bödenarbeiter** für hohen Arbeitslohn aufgenommen werden. **Kfz-tanten** bitte Gehaltsanprüche angeben zu wollen.

Johann Dreßler,

Selbsthergestellte Schuh- und Stiefelwaren, **Mediasch, Rothgasse Nr. 3**. 4827 1

Einfamilienhaus

im **Hallerwiesen-Billenviertel**, 4 Zimmer, guter **Döngarten** 2, preiswert zu verkaufen. Näheres **Friedensplatz 33**. 4824 1

Bücher

Übernehme **Führung der** und **Korrespondenz** bei kleinerem Unternehmen zur Ausfüllung meiner freien Zeit. Gefl. Antr. unter „**eingetragener Kaufmann 37, A. B.**“ an d. Verwaltung d. Blattes. 4773 2

Damen-Bekanntschaft

sucht fischer Dreissiger. Briefe unter „**30**“ an d. Verw. d. Blattes erbeten. 4762 2

Offiziersmesse **F.-K.-R. Nr. 35** in **Gross-Scheuern** sucht

Klavier (Pianino)

gegen besonders hohe Vergütung zu mieten. Anträge an vorstehende Adr. 4771 2

Seminarist gibt Nachhilfestunden

während des **ganzen Schuljahres** in allen Lehrgegenständen der **Volks- und Bürgerschulen**. Anmeldungen an die Verw. d. Blattes. 4772 2

HAUS

zu verkaufen. Im Zentrum der Stadt ist ein kleines Eckhaus unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Für Geschäft günstig geeignet. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 4724 2